

Sudetendeutsche Post



Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖe)

7. Jahrgang

6. Mai 1961

folge 9

Bonn kehrt den Spieß um

Zeitungsartikel des Abg. Machunze hat in Bonn angeblich schlechte Stimmung geschaffen — Gesetzwerdung der 11. LAG-Novelle

BONN. Ein Artikel des Abgeordneten Machunze in der „Furche“ hat in Bonn Aufsehen und Ueberraschung erregt, wie dem MID (Mitteilungsdienst der Vertriebenen) zu entnehmen ist. Man dreht in Bonn den Spieß um: man habe nach den bisherigen Fühlungen erwartet, daß die weiteren Gespräche durch Forderungen an die Bundesrepublik nicht belastet würden, die weit über den Rahmen dessen hinausgingen, was beiderseits als Diskussionsbasis bereits angenommen worden ist. Ueberraschung zeigt man in Bonn auch darüber, daß Oesterreich seine gesetzlichen Leistungen plötzlich von den deutschen Beiträgen abhängig machen will, während von seiten der Bundesregierung die Bereitwilligkeit zur Zahlung eines Beitrages grundsätzlich an eine vorangegangene gesetzliche Regelung in Wien geknüpft worden ist.

Andererseits hat Außenminister Dr. Kreisky dem Abg. Machunze für die „ausgezeichnete Zusammenfassung aller wesentlichen Elemente des Problems“ seinen Dank ausgesprochen.

Abg. Machunze hatte in seinem Artikel in der „Furche“ die Verstimmung der Volksdeutschen in Oesterreich über die Verschiebung der Verhandlungen aufgezeigt und bei dieser Gelegenheit eine Rechnung aufgestellt, die einen Gesamtbetrag von 650 Millionen DM für die Entschädigung der Vertriebenen und Umsiedler und für die 35.000 NS-Opfer errechnet. Davon hätte die Bundesregierung 325 Mill. DM zu tragen (2,3 Milliarden Schilling).

Das Echo aus Bonn deutet an, daß man dort beabsichtigt, Oesterreich die Schuld an der Verzögerung der Verhandlungen in die Schuhe zu schieben, weil nun österreichischerseits Zahlen genannt worden sind, die man bisher für die abschließenden Besprechungen ausgeklammert hat. 325 Millionen bilden nun gewiß für die Bundesrepublik Deutschland keine unaufbringliche Summe, zumal ja nicht vorgesehen ist, daß sie innerhalb eines einzigen Jahres geleistet werden soll. Bonns Taktik geht nun dahin, von der österreichischen Regierung zu verlangen, daß sie zuerst die entsprechenden Gesetze für die Entschädigung der Betroffenen ausarbeitet und beschließt und daß erst dann der deutsche Beitrag zu den Kosten der österreichischen Maßnahmen festgelegt werden soll. Es kann dann sein, daß die Ausführung der Gesetze in der Luft hängen bleibt, weil der deutsche Beitrag zu gering ausfällt oder überhaupt ausbleibt.

In diesem Zusammenhange ist zu vermerken, daß in der letzten Woche die 14. Novelle zum Lastenausgleich zur Beratung im Bundestag fertiggestellt worden ist. Sie stand auf der Tagesordnung des Bundestages für den 3. und 4. Mai. (Ueber die Debatte kann daher erst in der nächsten Folge berichtet werden.) In der Endfassung ist die Aufhebung des Stichtages vom 31. Dezember 1952 für die Vertriebenen, die aus der Sowjetzone gekommen sind, vorgesehen, jedoch war nicht weiter die Rede von dem Antrag, den die CDU im Ausschuß gestellt hatte über die Stichtagsaufhebung für Heimatvertriebene, die aus Oesterreich gekommen sind. Der CDU-Antrag, der

einstimmig angenommen worden war, sah vor, daß aus einem Sonderfonds einem zusätzlichen Personenkreis soziale Leistungen im Sinne des Lastenausgleichsgesetzes zugewendet werden sollen, wobei an deutsche Heimatvertriebene in Oesterreich in Form von Fürsorgeleistungen, Hausratshilfe und Aufbaudarlehen gedacht worden ist. In den weiteren Berichten ist von diesem Antrag nicht mehr die Rede gewesen, doch sagt eine Information aus der CDU, daß „auch für die in Oesterreich bzw. im westlichen Ausland lebenden oder von dort zurückgekehrten Deutschen“ eine tragbare Lösung erzielt worden ist. Welcher Art diese Lösung ist, darüber liegt noch keine Meldung vor.

Sichtbarer Protest der Böhmerwälder

Linz. Der Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich hat in seiner letzten Ausschußsitzung aus Protest gegen die neuerliche Verschleppung der österreichisch-deutschen Vermögensverhandlungen durch die deutschen Regierungsstellen einstimmig beschlossen, in Zukunft bei offiziellen Veranstaltungen des Verbandes die Farben der Deutschen Bundesrepublik (Schwarz-Rot-Gold) nicht mehr zu zeigen und außerdem keine offiziellen Fahrten mehr in die Deutsche Bundesrepublik durchzuführen. Durch diesen Beschluß des größten Heimatverbandes der Sudetendeutschen in Oberösterreich soll der Enttäuschung und Erbitterung der Heimatvertriebenen in Oesterreich Ausdruck verliehen werden, besonders der alten und kranken Landsleute, die sich um die so sehnsüchtig und dringend erwarteten finanziellen Entschädigungen neuerlich betrogen fühlen.

Gorbach erhofft deutschen Beitrag

WIEN. Bundeskanzler Dr. Gorbach erwähnte in einer Rundfunkansprache am Sonntag auch die Vermögensverhandlungen mit Deutschland. Er sagte zu diesem Thema: Anfang April hätten Verhandlungen über die Beitragsleistung der Deutschen Bundesrepublik zu finanziellen Maßnahmen zugunsten der Heimatvertriebenen und Umsiedler einerseits und der rassisch und politisch Verfolgten andererseits und zur Lösung des Auslandsrentenproblems fortgesetzt werden sollen. Diese Verhandlungen wurden bekanntlich auf einen späteren Zeitpunkt vertagt. Der Bundeskanzler sprach die Hoffnung aus, daß die Bundesrepublik Deutschland diese Gespräche sobald wie möglich wieder aufnimmt und daß wir in allernächster Zeit zu einer abschließenden Beratung darüber gelangen können. Diese vertragliche Vereinbarung, an deren Zustandekommen wir fest glauben, wird die finanzielle Basis für innerstaatliche gesetzgeberische Maßnahmen bieten, um das Problem der Entschädigung der Heimatvertriebenen und der Umsiedler, der politisch und rassisch Verfolgten sowie das Auslandsrentenproblem abschließend zu regeln. Ich möchte allerdings keinen Zweifel darüber lassen, sagte Dr. Gorbach weiter, daß wir mit einer echten finanziellen Beteiligung der Bundesrepublik Deutschland zu diesen Lasten rechnen, denn nur dann wird es möglich sein, bei Berücksichtigung der beschränkten finanziellen Lage Oesterreichs eine Regelung zu treffen.

Bundeshauptversammlung der SLÖ

In Anwesenheit von 54 Delegierten der Landesverbände hielt am 22. April die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Oesterreich im Gewerbevereinsfestsaal ihre Bundeshauptversammlung ab. Schmuck und Rahmen der Veranstaltung waren festlich. Die Sudetendeutsche Jugend hob sie mit Bundeshymne, Eröffnungsfanfare und dem Totengedenken über den Rahmen einer bloßen Vereinsversammlung hinaus. Das sudetendeutsche Wappen, die österreichische und die sudetendeutsche Fahne zierten die Frontseite des Saales. Als Vertreter des Sprechers konnte der Vorsitzende der Bundeshauptversammlung, Obslt. a. D. Pawliska, Dr. Schober begrüßen, ferner den Anwalt der Vertriebenen, Abg. Machunze, und Vertreter befreundeter Verbände. Entschuldigungsschreiben waren von Ehrenmitglied Altbundeskanzler Ing. Raab, Altsprecher Doktor Lodgman, dem Sprecher Bundesminister Dr. Seeböhm, von Prinz Liechtenstein und von der Seligergemeinde eingelangt. Bundesobmann Major a. D. Michel stellte seinem Bericht die erfreuliche Tatsache der Einigung der sudetendeutschen Verbände voran, wobei der „Thaya“ der Status eines selbständigen Landesverbandes zuerkannt wurde. Auch die Iglauer traten der SLÖe bei. Der Bundesobmann dankte zunächst dem Vorsitzenden der Bundeshauptversammlung, sodann dem Sozialausschuß mit seinem Vorsitzenden Dr. Schembera, der eine bedeutende Tagung aller Sozialreferenten am 18. Februar 1961 durchgeführt hat. In der Heimatpolitik wurde Kontakt mit der SL in Deutschland gehalten. Der Bundesobmann stellte in seinem Bericht

u. a. auch mit Genugtuung fest, daß die Differenzen innerhalb der Sudetendeutschen Jugend nun überbrückt werden konnten. Einen wesentlichen Bestandteil seines Berichts bildeten die Vermögensverhandlungen mit Deutschland. Unzählige Vorsprachen bei den Ministern Kreisky, Heilingsetzer, bei Staatssekretär Gschnitzer, bei den Referenten hatten das Ziel, vor allem auf die unhaltbare Lage der Alten hinzuweisen. Besonderer Dank gebührt dem Abg. Machunze, den sudetendeutschen Abgeordneten zum Bundestag und der SL in München. An den Sprecher hat die SLÖe neuerdings den dringenden Appell um Unterstützung gerichtet. Die Wünsche von 300.000 Volksdeutschen könnten doch nicht den Forderungen von 20 Besitzern deutschen Eigentums hintangestellt werden. Nach Erstattung des Kassenberichtes und des Prüfungsberichtes beschloß die Bundeshauptversammlung, die Satzungsreform in einer besonderen Vertreterversammlung, der bis zum 30. September 1961 Termin gesetzt wird, zu behandeln. Der Vorsitzende gab dann der Bundeshauptversammlung nochmals die Resolution bekannt, die in der Folge 7 der SP veröffentlicht wurde, und hielt kurz Rückschau mit einem Dank an alle Amtswalter, insbesondere an den Bundesvorstand und die Landesvorstände, den Bundesobmann und seine Stellvertreter. In einer Vorschau betonte er, daß die Forderungen an den LAG nicht nach Paragraphen zu beurteilen sind als nach einer sittlichen Verpflichtung. Diese obliege beiden Staaten. „Wir waren alle, freiwillig oder gezwungen,

in einer Schicksalsgemeinschaft. Es wäre unsittlich, einer Volksgruppe, die am meisten durch die Vertreibung gelitten hat, die Last des Verlustes von Besitz und Heimat allein tragen zu lassen.“ Auf die Wichtigkeit der Heimat- und der Kulturpolitik, der Pressearbeit und der Jugendarbeit legte Pawliska besondere Betonung. Er protestierte gegen die gehässige Propaganda in Oesterreich. Die staatspolitische Grundhaltung werde in einem Memorandum niederzulegen sein. Bundesobmannstellvertreter Dr. Prexl gab eine sehr pessimistische Prognose für die Dauer der Vermögensverhandlungen. Er glaubt, die Verhandlungen mit Deutschland würden vor anderthalb bis zwei Jahren keine Erledigung finden. Es komme also darauf an, Gelder zu mobilisieren, um sie den Alten zuzuleiten. Vorläufig sollten die Mittel für eine Soforthilfe in etwa 20.000 Notfällen durch eine Anleihe in Höhe von 100 bis 150 Millionen Schilling aufgebracht werden, die zum Teil bei deutschen Banken untergebracht werden sollte. Die Versammlung gab dieser Forderung durch Erheben von den Sitzen Zustimmung. Bei der Neuwahl wurde zum Vorsitzenden der Bundeshauptversammlung einstimmig ohne Gegenvorschlag Rechtsanwalt Dr. Emil Kraus, Linz, gewählt. Stellvertreter wurden Minister a. D. Erwin Zajicek (Poysdorf) und Ing. Richard Hiebel (Wien). Zum Bundesobmann wurde wiedergewählt Major a. D. Emil Michel (Wien), seine Stellvertreter wurden Erwin Friedrich (Linz) und Dr. Emil Prexl (Graz).

Volksgruppe am Scheideweg

Von Gustav Putz

Der Bundesparteitag der CDU, der die Politik der Regierungspartei im kommenden Wahlkampf festlegen soll, wurde durch den Bundestagspräsidenten Gerstenmeier mit einer Rede eröffnet, in der sich der Satz fand: „Kein Deutscher, der seine fünf Sinne beieinander hat, wird auch nur davon träumen, die außerhalb der deutschen Grenzen von 1937 gelegenen deutschsprachigen europäischen Länder oder Landesteile in das Deutsche Reich heimzuziehen.“

Mit diesem Satz hat ein führender Politiker, der für die deutsche Außenpolitik jetzt und wahrscheinlich auch in Zukunft verantwortlichen Partei zum Ausdruck gebracht, was an sich nicht neu ist, aber doch in dieser Schärfe überrascht: es sei nicht daran zu denken, daß die Rechtmäßigkeit des Münchner Abkommens über die Eingliederung der sudetendeutschen Gebiete von der Bundesrepublik Deutschland zum Untergrund ihres außenpolitischen Handels gemacht werde. Auch nicht in einem kommenden Friedensvertrag soll die sudetendeutsche Frage behandelt werden. „Die Wiederherstellung der deutschen Einheit“, fuhr Geistenmeier fort, „innerhalb der Grenzen von 1937 könne nur mit friedlichen Mitteln angestrebt werden.“ Nur von der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten ist hier die Rede.

Mit diesen Darlegungen schwenkt Gerstenmeier auf die neue Linie der amerikanischen Außenpolitik ein, welche für die Vertriebenen keine Hoffnungen läßt, daß die 1945 geschaffenen Tatsachen rückgängig gemacht werden. Die amerikanische Außenpolitik hat sich unter Kennedy auf den Gedanken eingespield, daß einigen Staaten des Ostblocks Chancen vom Westen her gemacht werden müßten. Das setze aber voraus, daß diese Staaten von den Aengsten um ihren Bestand befreit werden müßten. Das heißt für Polen: Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze, das heißt für die Tschechoslowakei: Nichtanerkennung des Münchner Abkommens.

Noch nicht gesprochen wird von dem Recht der Vertriebenen, in ihre alten Heimatgebiete zurückzukehren. Aber ist es nicht pessimistisch, wenn man voraussagt, daß eines Tages auch dieses Recht abgeschrieben werden wird. Ob die neue amerikanische Politik ihr Ziel erreichen wird, Polen und die CSSR von Rußland zu trennen, muß man dahingestellt sein lassen. Anzeichen, daß sich die Kommunisten in Polen oder in der Tschechoslowakei bekehren, sind bisher nicht zu finden gewesen. Im Gegenteil, die Kirchenpolitik, die Gomulka jetzt einschlägt, deutet auf eine neue Verschärfung des kommunistischen und daher antiwestlichen Kurses hin. Was die Polen wollen (und nach der jüngsten Entwicklung vermutlich auch kriegen werden), ist westliches Geld. Zunächst aus Amerika. Es sollte uns aber nicht wundern, wenn wir erfahren, daß die Gelder, die unter dem Titel Entwicklungshilfe von der Bundesrepublik gezahlt werden, ihren Weg nach Polen und die CSSR nehmen werden, wodurch sich dann die Grotteske ergeben würde, daß die Vertreter des Ostblocks erhalten, was man von der deutschen Bundesregierung her den Vertriebenen in Oesterreich verweigern will.

Wir haben im Laufe der Jahre immer wieder darauf aufmerksam gemacht, wie nach und nach der Westen weicher wird. In allen Wechselfällen der amerikanisch-russischen Beziehungen ist immer wieder das Bestreben zutage getreten, das Verhältnis der USA zu den westlichen Staaten des Ostblocks nicht zu verschlechtern. Wir haben auch immer darauf aufmerksam gemacht, daß trotz der platonischen Erklärungen mancher amerikanischer Abgeordneter unter den „Weichmachern“ der Verzicht auf die einstmaligen deutschen Gebiete die erste Rolle spielte. Neu ist nur, daß auf dem Bundesparteitag der größten deutschen Partei so offen und ohne Rücksichten auf die Vertriebenen in Deutschland auf die amerikanische Verzichtspolitik eingeschwenkt wird.

Das stellt zunächst die sudetendeutschen Abgeordneten innerhalb der CDU vor die Notwendigkeit, sich über ihren heimatpolitischen Standort klar zu werden, in zweiter Linie dann die sudetendeutsche Volksgruppe überhaupt. Der Juristenstreit, ob das Münchner Abkommen Rechtskraft erhalten hat oder nicht — es gibt da zwei Meinungen — hat seine Aktualität in dem Augenblick verloren, als die deutsche Regierung nicht mehr gewillt ist, diese Rechtsfrage überhaupt aufs Tapet zu bringen. Nun ist eine politische Entscheidung aktuell geworden. Vom heurigen Jahre ab ist dem 4. März eine neue Sinngebung gegeben worden: dieser Tag soll der Tag des Selbstbestimmungsrechtes sein. Was bedeutet aber Selbstbestimmung. Bedeutet es die Freiheit für die Sudetendeutschen, zu bestimmen, ob das von ihnen seinerzeit bewohnte Gebiet ein Teil Deutschlands sein soll — oder bedeutet es das freie Recht zur Rückkehr innerhalb eines tschechoslowakischen Staates? Die neue deutsche Politik, wie sie durch Bundestagspräsident Gerstenmeier auf dem CDU-Parteitag deklariert wurde, läßt nur mehr den zweiten Weg offen. Wie werden die Sudetendeutschen innerhalb der CDU, wie wird die Volksgruppenvertretung in Deutschland damit fertig werden?

HITZINGER & CO. KOFFER-RADIOS
 LINZ-VOLKSGARTENSTR. 21
 in reicher Auswahl
 Für Weekend und Urlaub

Neuer Botschafter der Bundesrepublik

Wien. Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Carl H. Mueller-Graf, ist zurückgetreten. Er wird den Posten eines deutschen Botschafters bei der OECD, der Organisation für die wirtschaftliche Zusammenarbeit des Westens, übernehmen. Sein Nachfolger in Wien ist der bisherige Ministerialdirektor Dr. Friedrich Janz, dem die österreichische Bundesregierung bereits das Agrément als Botschafter der Bundesrepublik Deutschland erteilt hat.

Dr. Friedrich Janz wurde am 7. Oktober 1898 in Mühlhausen geboren, war nach Abschluß seines Jusstudiums bei den Gemischten Schiedsgerichten in Paris und Rom tätig und trat am 1. Juli 1927 in das Auswärtige Amt ein. Bis 1945 war er im Auswärtigen Amt und bei den Auslandsvertretungen in Posen und Belgrad tätig. Von 1947 bis 1950 gehörte er dem Badischen Finanzministerium und von 1950 bis 1952 der Badischen Staatskanzlei an. Im Jahre 1952 kehrte er zurück ins Auswärtige Amt und war von 1954 bis 1959 als Ministerialdirektor im Bundeskanzleramt tätig. Vom 1. November 1959 leitete er die Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes.

Hat die Klage gegen Deutschland Sinn?

Lesermeinungen über die Möglichkeit, die Forderungen an die BRD geltend zu machen

Rechtsanwalt Dr. W. Magerstein, Wien:

Ihren Leitartikel in der „Sudetepost“ vom 22. April 1961 habe ich mit größtem Interesse gelesen und möchte zur Klarstellung der Rechtslage nachstehendes anführen:

Wie auch Prof. Dr. Naumann in seinem Gutachten feststellt, ist die Deutsche Bundesrepublik zur Entschädigung der Konfiskationsverluste der Heimatvertriebenen aus der CSSR gem. Art. 5 des 6. Teiles des sogenannten „Ueberleitungsvertrages“ rechtlich verpflichtet, doch handelt es sich hier um einen völkerrechtlichen Anspruch, so daß die Geschädigten unter Berufung auf den Ueberleitungsvertrag nicht unmittelbar Rechtsansprüche auf Bezahlung einer Entschädigung gegen die Deutsche Bundesrepublik stellen können. Zur Geltendmachung der Entschädigungsansprüche der in Oesterreich eingebürgerten Heimatvertriebenen ist auf völkerrechtlicher Ebene die Bundesrepublik Oesterreich berechtigt und meiner Ueberzeugung auch verpflichtet. Die österreichische Bundesrepublik ist aber nicht legitimiert, die Deutsche Bundesrepublik wegen Erfüllung ihrer Entschädigungspflicht vor einem internationalen Forum zu belangen. Wohl besteht eine Institution, welche dazu berufen ist, zu entscheiden, ob und inwieweit die Deutsche Bundesrepublik auf Grund des Ueberleitungsvertrages zur Entschädigung der Konfiskationsverluste der Heimatvertriebenen in der CSSR verpflichtet ist, und zwar ist dies das in Art. 9 des Bonner-Grundvertrages vom 23. Oktober 1954 vorgesehene Schiedsgericht.

Da aber Oesterreich nicht Signatarmacht des Ueberleitungsvertrages und des Bonner-Grundvertrages ist, welche zwischen der Deutschen Bundesrepublik einerseits und den Westmächten — USA, England und Frankreich — andererseits abgeschlossen sind, hätten nur die Westmächte die Möglichkeit, die Deutsche Bundesrepublik zur Erfüllung ihrer im Ueberleitungsvertrag übernommenen Entschädigungspflicht gegenüber den Heimatvertriebenen zu verhalten.

Oesterreich müßte sich also an die Signatarmächte des Ueberleitungsvertrages mit dem Ansuchen wenden, die Entschädigungsansprüche der Heimatvertriebenen gegen die Deutsche Bundesrepublik geltend zu machen. Mit Rücksicht auf das Bestreben Oesterreichs, mit der Deutschen Bundesrepublik möglichst gute Beziehungen herzustellen bzw. aufrechtzuerhalten, was Oesterreich — wie auch NR Machunze hervorhebt — durch die wahrhaft großzügige Regelung der Frage des deutschen Vermögens in Oesterreich unter Beweis gestellt hat, ist es verständlich, daß Oesterreich davor zurückschreckt, ohne weiters diesen Weg zu beschreiten, der zweifellos von der Deutschen Bundesrepublik als unfreundlicher Akt aufgefaßt würde. Abgesehen davon ist es keineswegs sicher, ob die Westmächte, die gleich Deutschland sämtliche der NATO angehören, einem solchen Begehren Oesterreichs nachkommen würden, obwohl sie hiezu allen Grund hätten, da sie an der Austreibung und Vermögenskonfiskation der Volksdeutschen in der CSSR keineswegs schuldlos sind, diese vielmehr geduldet haben, obwohl sie sämtliche auch Signatarstaaten und damit Garant des mit der CSSR am 10. September 1919 abgeschlossenen Minderheitenschutzvertrages sind, der der CSSR jegliche Maßnahmen verbietet, durch welche die Volksdeutschen in der CSSR rechtlich oder auch nur tatsächlich diskriminiert werden.

Wenn die Deutsche Bundesrepublik auf ihren grundsätzlichen Standpunkt beharrt, zur Entschädigung der Konfiskationsverluste der Volksdeutschen in der CSSR rechtlich nicht verpflichtet zu sein, so sollte meines Erachtens die österreichische Regierung der Deutschen Bundesrepublik den Vorschlag machen, diesen Streitfall durch eine internationale Instanz entscheiden zu lassen.

Da doch nicht angenommen werden kann, daß sich die Deutsche Bundesrepublik als Rechts- und Kulturstaat abendländischer Prägung übernommener Verpflichtungen entziehen will und gewiß gleich Oesterreich

den Wunsch und das Bestreben zur Herstellung und Aufrechterhaltung herzlicher und freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden so enge verwandten Staaten hat, was Oesterreich durch die großzügige Lösung der Frage des deutschen Eigentums bereits bewiesen hat — sollte eine solche Anregung auf fruchtbaren Boden fallen.

Meiner Ueberzeugung nach könnte es aber nicht verantwortet werden, daß die österreichische Regierung bei dem so unangemessen niedrigen Beitrag der Deutschen Bundesrepublik zur Entschädigung der Heimatvertriebenen ohne den Versuch einer schiedlichen Austragung der zwischen Oesterreich und Deutschland bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu machen, ohne weiteres auf die Geltendmachung weiterer Ansprüche gegen die Deutsche Bundesrepublik aus dem Titel des Ueberleitungsvertrages verzichtet, wie dies von der deutschen Seite als Gegenleistung für den deutschen Beitrag verlangt wird. Dies hätte meiner Ansicht nach eine Entschädigungspflicht Oesterreichs zur Folge. Scheut aber die Deutsche Bundesrepublik die Entscheidung eines internationalen Forums, so hat es ja die Möglichkeit, auf die Entschädigungsklausel zu verzichten. Dann wird sich gewiß einwilligend eine tragbare Zwischenlösung bezüglich des deutschen Beitrages finden lassen.

Ing. Willy Weber, Innsbruck:

Zu dem unter dieser Ueberschrift in der „Sudetepost“ vom 22. April erschienenen Artikel muß klarstellend darauf hingewiesen werden, daß sich das besprochene Gutachten des Prof. Dr. Naumann leider ausschließlich mit den Rechtsfolgen, welche sich direkt aus dem sogenannten Uebergangsvertrag ergeben, beschäftigt.

Es ist ein bekannter Rechtsgrundsatz, daß völkerrechtliche Verträge keine privatrechtlichen Wirkungen äußern, und Prof. Dr. Naumann stellte dies in seinem Gutachten im Zusammenhang mit dem Ueberleitungsvertrag fest. Es ist sehr bedauerlich, daß er es versäumte, auch die verfassungsrechtliche Seite der Angelegenheit, die für unsere Rechtslage ungleich wichtiger ist, zu behandeln.

Art. 14, Abs. 3. des deutschen Grundgesetzes besagt:

„Eine Enteignung ist nur zum Wohle der Allgemeinheit zulässig. Sie darf nur durch Gesetz oder auf Grund eines Gesetzes erfol-

gen, das Art und Ausmaß der Entschädigung regelt.“ Die deutsche Bundesregierung hat zum Ueberleitungsvertrag erklärt: „Die Enteignung des deutschen Auslandsvermögens erfolgte zugunsten Deutschlands zwecks Abtragung der ihm obliegenden Reparations-schuld. Daher ist die Bundesrepublik verpflichtet, die liquidierten Eigentümer gemäß den Bestimmungen ihres Grundgesetzes zu entschädigen. Um diese Entschädigungspflicht zu begründen, bedarf es keiner besonderen vertraglichen oder gesetzlichen Grundlage: sie ergibt sich aus den, dem Institut der Enteignung zugrunde liegenden allgemeinen Rechtsgrundsätzen.“ (NJW 1959, Heft 30, S. 1322.) Der deutsche Kronjurist Prof. Dr. Erich Kaufmann, Bonn, stellte im Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung (Nr. 138, 19. IX. 1958, S. 1271-1272) fest: „Es ist von den liquidierenden Staaten einem bestimmten Kreis deutscher Eigentümer ihr Eigentum an den Auslandswerten entzogen und auf dritte Personen zwecks Abtragung der politischen Reparationsschuld der Bundesrepublik übertragen worden. Es liegt also eine Enteignung zugunsten der Bundesrepublik vor, so daß sie zur Entschädigung der betroffenen Eigentümer gemäß Art. 14 des Grundgesetzes verpflichtet ist.“ Daraus geht zweifellos hervor, daß sich unsere Entschädigungsansprüche auf Art. 14 GG begründen, der — zum Unterschied mit dem Ueberleitungsvertrag — sehr wohl zivilrechtliche Ansprüche schafft. Dies ist besonders zu beachten, und es ist daher irreführend, wenn man unsere Rechtsmöglichkeiten vom Standpunkt des Ueberleitungsvertrages betrachtet.

Paragraf 90 des deutschen Grundgesetzes bestimmt: „(1) Jedermann kann mit der Behauptung, durch die öffentliche Gewalt in einem seiner Grundrechte verletzt zu sein, die Verfassungsbeschwerde zum Bundesverfassungsgericht erheben.“

Damit ist auch die Antwort auf die Anregung des Herrn Nationalrat Machunze „Wenn es einen Rechtsanspruch gebe, dann solle man jene Richter suchen, die ein klares und unmißverständliches Urteil fällen“ gegeben, denn der Herr Nationalrat hatte ja sicherlich nur die Kompetenz bei der Erteilung seines Rates im Auge.

Der große österreichische Rechtslehrer Ihering sagte: „Nicht das Unrecht soll man anklagen, wenn es das Recht von seinem Sitz verdrängt, sondern das Recht, welches sich dies gefallen läßt.“

Aostatal — das zweite Südtirol

Autonomie in der Verfassung verankert, in der Praxis durchlöchert

Wie wenig Italien, das doch mehr als ein Jahrhundert Krieg gegen Fremdherrschaft geführt hat, selbst geneigt ist, anderen Volksgruppen nationale Selbstbestimmung zu gewährleisten, zeigt außer dem Fall Südtirol auch die Behandlung der französischen Bevölkerung des Aostales (Aostatal) in der Dreiländerecke zwischen Italien, Frankreich und der Schweiz. Das Tal, das einige Hundert Jahre mit der Krone von Savoyen vereinigt war, ist nach dem Turiner Vertrag von 1860 nicht mit Savoyen an Frankreich abgetreten, sondern Italien zugesprochen worden. In der Zeitschrift „Europa Ethnica“ behandelt Guy Héraud die Behandlung dieser Minderheit durch Italien.

Die Bevölkerung des Aostales hatte seit 1536 eine Art Selbständigkeit, die durch eine Ständevertretung (Conseil de commis) ausgeübt wurde. Landessprache war immer Französisch. Nach der Eingliederung begannen die Italiener systematisch die französische Sprache zurückzudrängen. Zur selben Zeit, in der die Irredenta um die „Befreiung“ der italienischsprachigen Bewohner Welsch Südtirols kämpften, verdrängten sie (1879) von den Mittelschulen im Aostatal die französische Sprache aus den Mittelschulen, verboten sie (1880) als Gerichtssprache, verweigerten (1892) die Mittel zur Durchführung des Französischunterrichts. In der faschistischen Ära verfahren sie mit den Franzosen des Aostales nicht anders als mit den Deutschen Südtirols: die

Ortsnamen wurden italianisiert, französische Firmenschilder verboten, der Führer der Autonomiebewegung, Emile Chanoux, eingekerkert.

Nach dem Krieg mußte sich die italienische Regierung bequemen, dem Tal Autonomie zu gewähren. Sie wurde in der Verfassung 1947 verankert. Aber dieser Vertrag steht, wie das österreichisch-italienische Abkommen, nur auf dem Papier: die Beamten von Bahn und Post sprechen nicht Französisch, in den zweisprachigen Schulen lernt die Jugend zwar Französisch, aber ihre Sprache ist mit Italianismen durchsetzt. Ein intensiver Einwanderungsprozeß, von der Regierung gefördert, drängt in den Städten die französische Bevölkerung in die Minderheit.

Im Aostatal zu Füßen des Montblanc und des Großen St. Bernhard leben auf dem 3262 Quadratkilometer (kleiner als das Burgenland) 93.100 Menschen. Das Lokalparlament besteht aus 35 Abgeordneten (Talrat) und hat das Recht, regionale Gesetze zu erlassen. Öffentliche Einrichtungen und ihr Personal, Gemeinden, Land- und Forstwirtschaft, Straßen und öffentlicher Verkehr, Jagd, Fischerei, Tourismus sind dem Autonomen Rat zugesichert. Von der Gleichstellung der Französischen mit der italienischen Sprache ist ausdrücklich die Gerichtsbarkeit ausgenommen. Ihre Akten dürfen nur in italienischer Sprache abgefaßt sein.

Zum Unterschied zu Südtirol, wo sich alle politischen Gruppen in der Südtiroler Volkspartei gesammelt haben, gibt es unter den Franzosen im Aostatal zwei Parteien: die Union Valdôtaine und die Christlichen Demokraten. Außerdem haben fast alle italienischen Parteien ihre Vertretungen im Tal. Die Christdemokraten präsentieren eine Scheinautonomie. Unterstützt von der Kirche, haben sie bei den Wahlen im Jahre 1954 zwar nur 40 Prozent der Stimmen, aber 25 Sitze im Rat erungen. Die Union, vereinigt mit der Linken, konnte 60 Prozent der Stimmen erreichen, bekam aber nur zehn Sitze. Indessen aber hat sich bei den Wahlen 1959 das Wahlrecht gegen die Christdemokraten gewendet: die Union erhielt, in der „Lion Rampant“ vereinigt mit der Linken, diesmal 25 Sitze und bildete die Regionalregierung, Junte genannt.



15 Jahre Zuchthaus für Spion Frenzel

Die ersten Kontakte wurden in Wien geschlossen — Judaslohn beschlagnahmt

KARLSRUHE. Der frühere SPD-Bundestagsabgeordnete Alfred Frenzel, 61, wurde vom Bundesgerichtshof wegen Landesverrats, verräterischer Beziehungen zum Spionagedienst der CSSR und Meineids zur Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt; 20.000 Mark vom Judaslohn, den Frenzel für seine verräterische Tätigkeit erhalten hat, und das Auto, das er für seine Zusammenkünfte verwendete, verfielen der Beschlagnahme.

In Kontakt war Frenzel geraten, als seine Frau im Jahre 1955 vergeblich um ein Visum für die CSSR angesucht hatte. Frenzel wurde dann in seiner Eigenschaft als Abgeordneter bei der Militärmission in Berlin vorstellig.

Nachdem seine Frau kurz vor Ostern 1956 das Visum bekommen hatte und in die CSSR abgereist war, erschien ein alter Bekannter Frenzels aus Reichenberg bei ihm und empfahl ihm, mit einem Vertreter der CSSR-Regierung in Wien zusammenzukommen.

Bei einem Besuch in Wien traten die Tschechen an ihn wegen seiner Mitarbeit für die Spionage heran. Frenzel ließ sich anwerben und erhielt gleich ein Handgeld von 3000 DM, das ihm in einem Umschlag übergeben wurde. Die weiteren Treffen waren zum Teil in der Schweiz, zum Teil in Oesterreich.

Eine der Zusammenkünfte hat auch in Westberlin stattgefunden. Hier wäre Gelegen-

heit gewesen, den tschechischen Agenten der Polizei zu übergeben. Frenzel benutzte diese Gelegenheit zur Umkehr nicht. Der Gedanke sei ihm wohl gekommen, sagte er vor Gericht, aber er habe den Mut dazu nicht aufgebracht.

Als Mitglied des Verteidigungsausschusses hatte Frenzel Zutritt zu Geheimdokumenten. Die Tschechen erhielten von ihm Pläne für den Ausbau von Marinestützpunkten, Aufstellungspläne für Marinekommandos und Luftwaffeneinheiten, Schriftstücke über U-Boote und Schnellboote und über die Beschaffung von Flugzeugen. Für diese Geheimpapiere hat Frenzel nach und nach 26.500 DM (175.000 S) erhalten.

Wegen Meineids war Frenzel angeklagt, weil er in einem Strafverfahren gegen den verstorbenen BHE-Funktionär Spendel falsch geschworen hatte. Spendel hatte schon 1953 über Frenzels dunkle Rolle ein Flugblatt ver-

öffentlicht. Spendel hatte Frenzels frühere Tätigkeit in der KP, seine Unterschlagung bei der Genossenschaftsfiliale Karlsberg in einem Wahlfugblatt gebrandmarkt. In einem Prozeß gegen Spendel sagte Frenzel unter Eid falsch aus und hat dadurch die Verurteilung Spendels zu drei Monaten Gefängnis herbeigeführt. Diesen Meineid gab Frenzel zu.

Spendel hatte unter anderem die Großsprecheri Frenzels an den Tag gebracht, wonach Frenzel als Fliegeroffizier in der RAF gedient habe. Nunmehr mußte Frenzel zugeben, daß er bloß in britischen Offiziersmessern Küchenunteroffizier gewesen ist.

Ueber seinen Lebenslauf sagt er, daß er 1916 zum erstenmal in seiner Heimat Josefstal mit sozialdemokratischen Arbeitern zusammenkam, 1921 der kommunistischen Jugend beitrug, 1925 wegen Rauschgifthandels verhaftet und 14 Tage eingesperrt wurde, 1933 aus der KP ausgeschlossen wurde und dann der Sozialdemokratischen Partei beitrug. Nach dem Krieg will Frenzel entscheidend mitgewirkt haben, daß möglichst viele Sudetendeutsche ihr Leben und Vermögen in die Bundesrepublik retten konnten.

Bauernwohnungen in Hochhäusern

Rottenschachen in Südböhmen als erster Versuch einer Agrarstadt

Das Staatsgut Rottenschachen nahe der österreichischen Grenze in Südböhmen ist dazu ausersehen, Chruschtschows Traum von der Agrarstadt in zwei Jahren zu verwirklichen. Es soll vor allem ein Werk der Jugend werden, die bereits dazu eingesetzt ist, die 637 Hektar zum Großteil sumpfigen Gebietes zu meliorieren. „Im kommenden Jahr“, so phantasierte das Blatt des Jugendverbandes „Prace Mladych“ im Oktober 1960, „wird man damit beginnen, ein neues Rapsach (Rottenschachen) zu bauen, das erste sozialistische Dorf städtischen Typs in der Welt. Im Laufe zweier Jahre werden hier fünf vierstöckige und ein sechsstöckiges Wohnhaus und ein Park erwachsen, ein Geschäftshaus und Einrichtungen der öffentlichen Dienste, ein Kulturhaus und Garagen.“

Die Kollektivierung der Landwirtschaft ist in der CSSR vorsichtiger angefaßt worden als in den anderen Staaten des Ostblocks. In der letzten Zeit ist man dazu übergegangen, die oftmals nur 50 Hektar großen Kollektivwirtschaften zusammenzuliegen, um ertragreichere Größen zu erhalten. Die Dörfer in der Tschechoslowakei sind nur wenige Kilometer entfernt voneinander, sie bilden wirtschaftlich und kulturell gesehen ein Ganzes. Daher setzte sich der Gründung von Großkollektiven ein Widerstand entgegen. Es ist bisher nur gelungen, Durchschnittsgrößen von 400 Hektar zu erreichen, wobei berücksichtigt werden muß, daß es in Böhmen Kollektivgüter von 50 Hektar gibt, denen in der Slowakei solche von 4500 Hektar gegenüberstehen.

Erst die Aenderung der territorialen Organisation und der politischen Einteilung in neue Kreise, über die wir wiederholt berichtet haben, hat die Hemmnisse beseitigt und die Voraussetzung für Großwirtschaften geschaffen. Nun fehlte es aber noch an Verwaltungspersonal. Dieses wurde aus den zentralen Stellen abgezogen, wobei man sich oftmals entschließen mußte, den staatlichen Leistungsfunktionären bedeutende Gehaltserhöhungen, ja sogar einen Gewinnanteil in Form von Prämien zuzuerkennen, damit sie sich bereit erklärten, Dauerposten auf den Gütern zu übernehmen.

Die erste Großkollektive nach russischem Muster wurde in der Slowakei gebildet. Sie wurde mit einem eigenen Maschinenpark ausgestattet, bekam ein garantiertes Lohnsystem für alle Mitglieder und sicherte gemeinsame Bearbeitung aller Privatparzellen zu. Alle Verrichtungen auf dem Gute wurden in sieben Schwierigkeitsstufen eingeteilt, jeder Stufe entspricht ein fixer Lohn. Außerdem hatten die Mitglieder Gelegenheit, sich Prämien bis zu 30 Prozent des Grundlohnes bei Ueberfüllung der Norm zu verdienen.

Wohin die Aktion zielt, verrät das Gewerkschaftsorgan „Praca“: In dem Großkollektiv sollen allmählich alle Dörfer liquidiert werden, die Einwohner sollen in einem einzigen Dorf mit mindestens 3000 Einwohnern konzentriert werden. Als passendste Größe erkennen die Agronomen 1200 bis 1400 Hektar, die Bevölkerung soll in großen Siedlungen mit mehrstöckigen Wohnhäusern versammelt werden. In Bulgarien besteht im Tal der Maritza eine Agrostadt von fast 18.000 Hektar Größe. Sie umfaßt eine Bevölkerung von 42.000 Bewohnern, die aus 17 ehemaligen unabhängigen Dörfern vereinigt wurden. Ein Aufsichtsrat mit 19 Direktoren sitzt in einem der Dörfer und regiert diese Riesenfarm. Dieses Kollektiv ist nur eines unter 932 bulgarischen Großkollektiven, durch die über eine Million kleiner Bauern enteignet wurden.

lich heißt, soll auch das Volumen des Warenaustausches zwischen den beiden Ländern im Jahre 1961 gegenüber 1960 auf das 3,5fache angehoben werden. Die Tschechoslowakei werde vor allem die Exporte von Maschinen-erzeugnissen erhöhen und dafür Buntmetalle, Rohstoffe für die Hüttenindustrie, Rohstoffe für die Textil- und Lederverarbeitende Industrie, Zucker und andere kubanische Waren beziehen.

KPC—KPO im Streit

Wien. Im Mai erreichen die Feierlichkeiten zum 40jährigen Jubiläum der Gründung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei ihren Höhepunkt. Dagegen ist ein Kompetenzstreit der KPC und der Kommunistischen Partei Oesterreichs in Sachen der tschechischen und slowakischen Minderheit in Oesterreich ausgebrochen, die in der Vereinigung der Tschechen und Slowaken in Oesterreich konzentriert sind.

Die Leitung der Kommunistischen Partei Oesterreichs, in der die Angehörigen der genannten Organisation als Mitglieder geführt werden, zum Teil auch als Funktionäre, eig-

Krummau erhält sein altes Gesicht

Neue Straßen nach Kaplitz und Rosenberg — Neue Brücken

Krummau. Krummau gilt als die besterhaltene mittelalterliche Stadt in Europa und wird von Jahr zu Jahr von mehr Interessenten aus dem In- und Ausland besucht. Das Prager Regime hat diese Bedeutung von Krummau für den Fremdenverkehr in Südböhmen vor Jahren erkannt und seit dem Ende des Krieges rund 15 Millionen tschechische Kronen für die Erhaltung des historischen Stadtkerns aufgewendet. Derzeit werden die Renovierungsarbeiten in der Kirchengasse beendet, die seit Monaten für jeden Verkehr gesperrt ist.

Die fünf Häuser dieser Gasse aus dem 16. Jahrhundert wurden im April wieder freigegeben. Ihre Fassaden wurden in der ursprünglichen Form erneuert, im Innern der Häuser wurden moderne Wohnungen und Garçonnières (mit Bädern, bei Beibehaltung der alten Gewölbe) geschaffen. Nach der Kirchengasse wird die Fischergasse in Angriff genommen, in der acht Häuser aus dem 14. bis 16. Jahrhundert restauriert werden müssen. Im Herbst beginnen umfangreiche Arbei-

net sich das Recht an, auch im Namen dieser Organisation zu sprechen. Dagegen steht man in Prag auf dem Grundsatz, daß ohne finanzielle Mittel die Vereinigung und deren Zeitschrift schon längst eingegangen wären. Daher eignet sich die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei das Patronatsrecht über den österreichischen Kommunisten an, denen diese Handlungsweise und die ganze Abhängigkeit nicht gefällt.

Ueber den Streit, der sich schon über Jahre hinzieht, soll nunmehr zwischen Vertretern der beiden Parteien und Vertretern der Moskauer Koordinierungszentrale entschieden werden.

Oestliches Wunschbild: Berlin — Sitz der UNO

Wien. Die Aktivität der tschechoslowakischen Diplomaten während des Kongresses in Wien machte sich nicht nur im Diplomatenkreis bemerkbar, sondern auch unter den altansässigen Tschechen und Slowaken, die teilweise unter der Organisation und Verwaltung des Prager Auslandsinstitutes zusammengefaßt sind. Die Funktionäre in Wien, die ständigen Zutritt zur tschechoslowakischen diplomatischen Vertretung haben, erfuhren in letzter Zeit durch die Mitarbeiter des Auslandsinstitutes, daß die politische Entwicklung dahin zielt, daß nicht Wien, sondern Berlin zum Sitz der UNO werden soll, deren Sitz und Verwaltung nach und nach dahin übersiedelt werden soll. Nach denselben Informationen soll Berlin zur internationalen Stadt werden, die von der UNO verwaltet wird. Mit der Aktualität des ganzen Projektes rechnet man, sobald der gegenwärtige Generalsekretär Hamerskjöld nicht mehr wiedergewählt wird.

Der Eichmann-Prozeß und die Sudetendeutschen

London. Von kommunistischer Seite wird alles getan, um den Eichmann-Prozeß zu „verwerten“. Möglichst viele von Hitler ausgewiesene Juden suchte man als Zeugen zu gewinnen. Sie werden aufgefordert, sich sobald wie möglich zu melden. Unter den Zeugen aus der Tschechoslowakei wird das gewesene Mitglied des Judenrates von Preßburg, Dr. Ernst Abeles, erscheinen, der die besondere Aufgabe hat, die Führer der slowakischen Volkspartei, soweit sie sich im Auslande aufhalten und den antikommuni-

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen
Cosy- und Joka-Erzeugnisse
Klaviere, neu und überspielt
KREUZER-KLAGENFURT
KARDINALPLATZ 1, Telefon 23 60

stischen Kampf führen, zu belasten. Dr. Hugo Kratsky aus Prag wird sich mit den Sudetendeutschen „befassen“. Zeugen aus Rumänien und Ungarn werden unbenutzbar Politiker ihrer Nation, die geflohen sind und im antikommunistischen Kampf ihren Mann stellen, belasten. Gegen Dr. Globke werden eine Reihe von Zeugen aus dem ostzonalen Raum in Erscheinung treten. Allen Zeugen wird die Reise nach Israel bezahlt: Manchen wird man erlauben, in Israel zu verbleiben. Nach dem Prozeß ist eine Kampagne gegen Israel von kommunistischer Seite zu erwarten. Man wird der Israeli-Regierung den Vorwurf machen, den Prozeß nicht energisch genug geführt zu haben, weil diese Regierung bereits zu verstehen gegeben hat, daß sie Unannehmlichkeiten für westliche Staatsmänner vermeiden will.

Jugoslawiens Beziehungen zu Prag schlechter

BELGRAD. Die Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien haben sich in der letzten Zeit verschlechtert. Bisher ist es noch nicht zu Ausweisungen gekommen, aber die jugoslawische Presse hat sich in

Vorhangstoffe — Teppiche
Polstermöbel — Tapeten
RIEDEL & CO.
KLAGENFURT, ALTER PLATZ 21

bitteren Worten über die häufigen Angriffe aus Prag beklagt. Belgrad hat vor kurzem in Prag offiziell gegen jugoslawienfeindliche Äußerungen des tschechoslowakischen Delegierten auf dem albanischen Parteikongreß protestiert. Radio Belgrad äußerte in einem polnisch-sprachigen Kommentar, alles, was die tschechoslowakische Presse in der jüngsten Zeit über die jugoslawische Politik schrieb, sei verzerrt dargestellt gewesen. Gleichzeitig habe man die jugoslawische Führung brutal angegriffen. Die jugoslawische Zeitung „Politika“ wandte sich ebenfalls scharf gegen tschechoslowakische Presseangriffe und beklagte sich besonders heftig darüber, daß den Jugoslawen trotzkistische Absichten unterstellt würden.

Prag plant riesige Militärparade

PRAG. Der 16. Jahrestag der „Befreiung der Tschechoslowakei durch die Sowjetarmee“, der 9. Mai, soll in diesem Jahr mit besonders großen Militärparaden gefeiert werden. Die im Zusammenhang mit den Vorbereitungen der Feierlichkeiten veröffentlichten Berichte und Kommentare lassen keinen Zweifel entstehen, daß man diesmal eine machtpolitische Show abrollen lassen möchte, um damit die Ostblockthese von den angeblichen Aggressionsabsichten der Bundesrepublik noch zu unterstreichen und der Bevölkerung einreden zu können, daß die gewaltige Aufrüstung der Tschechoslowakei einzig und allein dem Schutz des Landes diene. Wie der Befehlshaber der Paradeeinheiten, General Mucha, in Prag mitteilte, sind die Vorbereitungen für die Militärparaden in Prag und Preßburg schon seit einigen Monaten in vollem Gange. In den Vororten Prags würden bereits riesige Zeltlager gebaut, in denen der größte Teil der Paradeeinheiten bereits ab 1. Mai einquartiert würde. General Mucha teilte ferner mit, daß an der Parade auch „Panzerdivisionen mit modernster militärischer Technik“ teilnehmen werden.

Tschechische Kredithilfe für Kuba

Prag. Die tschechoslowakische Regierung hat in ihrer letzten Sitzung neue Verträge über die wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit mit Kuba gebilligt. Wie es in einem entsprechenden Kommuniqué heißt, wird die Tschechoslowakei auf Kuba einen Betrieb zur Erzeugung von Traktoren, Lastautos, Benzinmotoren, Motorrädern und Rollern errichten, der in einer späteren Etappe auch für die Erzeugung von Personenautos eingerichtet werden soll. Darüber hinaus will die Tschechoslowakei Kuba sechs Dampfkraftwerke liefern, für die ebenso wie für das Traktoren- und Motorenwerk ein langfristiger Kredit eingeräumt werden wird. Des weiteren sehen die Verträge „technische und materielle Hilfe“ zur weiteren Entfaltung der Förderung und Verarbeitung von Buntmetallen vor. Wie es in dem Kommuniqué schließ-

Reichenberg: Die Messe in Reichenberg wird in diesem Jahr vom 30. Juli bis 20. August dauern.

Saaz: Der Turm des vierhundertjährigen Rathauses wird zur Zeit instand gesetzt und soll später wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Saaz: Da die Versorgung mit Lebensmitteln bis in die jüngste Zeit sehr zu wünschen übrigließ, wurden in den verschiedenen Stadtteilen sogenannte Verbraucherräte gegründet, die den Verkauf überwachen sollen. Auch hier wurde über die Qualität der Backwaren geklagt, in den Läden gab es nur eine Sorte Wurst, und beim Milchverkauf mußten die Frauen am Morgen lange warten. Durch die Gründung der Verbraucherräte soll eine Besserung eingetreten sein, man weiß jedoch nicht für wie lange.

Saaz: Das geplante Kraftwerk bei Tuschmitz, das den Hopfenbauern wegen der zu erwartenden schwefeligen Abgase beträchtliche Sorgen bereitet, soll nach den neuesten Plänen mit einem 195 m hohen Schornstein versehen werden, der der höchste Europas werden soll.

Schlackenwerth: Der Bau eines Spezialkrankenhauses mit 420 Betten für Strahlungskranke der Joachimsthaler Urangruben wurde beendet.

Hier leben 18.000 Einwohner, aber bis voriges Jahr hat es hier noch nicht einmal einen Friseur gegeben. Wer sich die Haare schneiden lassen wollte, mußte nach Karlsbad fahren. Ueberhaupt ist die Versorgung der Stadt mit handwerklichen Dienstleistungen nach wie vor sehr schlecht. Eine Wäscherei gibt es zwar in der Stadt, aber es kann einem passieren, daß man die Wäsche nicht nur schmutzig, sondern sogar verbrannt zurückerhält und dann noch dafür bezahlen muß.

Tachau: Die Viehzucht liegt hier noch im-

ten im Schloß von Krummau, wo die ehemalige Winterreiterschule zu einem Theatersaal mit 960 Plätzen umgebaut wird.

Zugleich mit der Restaurierung des Stadtkerns wird der Bau von Neu-Krummau in der Nähe des Bahnhofs vorangetrieben. 114 Wohnungen sind bereits bezogen worden, weitere 70 Wohnungen werden im Mai fertig. Es sollen jetzt auch Wohnungen für eine Wohnbau-genossenschaft errichtet werden, die derzeit 24 Mitglieder hat. Am Bau der Umgehungsstraße für Krummau wurde auch im Winter gearbeitet. Die neue Moldaubrücke beim Budweiser Tor soll noch heuer fertig werden, desgleichen der Felsendurchbruch für die neue Straße, so daß man hofft, den nach Kaplitz führenden Teil der Umgehungsstraße im nächsten Winter dem Verkehr übergeben zu können. Der Teil der Straße in Richtung Rosenberg soll dann im nächsten Jahr folgen, mit dem Bau der dazu notwendigen weiteren Brücke über die Moldau wird im Juli begonnen. Die Innenstadt von Krummau wird dann für den Durchgangsverkehr gesperrt werden.

mer sehr im argen. Im neuen Bezirk Tachau kommen auf 100 ha landwirtschaftliche Nutzfläche nur 41 Stück Vieh, davon nur 15 Kühe. Nun strebt man bis 1964 eine Verdoppelung des Viehbestandes an, weiß aber nicht, wo dieses zusätzliche Vieh dann untergebracht werden soll. Die alten Ställe sind verfallen oder wurden abgerissen. Um Viehställe der üblichen Art zu bauen, hat man weder Baumaterial noch genügend Arbeitskräfte. So lau-

sten Länder in allen Erdteilen exportiert werden.

Tetschen: Die Heimarbeiterinnen der Fabrik Koh-i-noor in Tissa sollen jetzt zum größten Teil in der Fabrik arbeiten. Ihnen wurde empfohlen, ihre Kinder in den dortigen Kindergarten zu schicken. Dabei wird zugegeben, daß dieser Kindergarten zu klein ist, um alle Kinder von Heimarbeiterinnen aufnehmen zu können.

Troppau: In dem neuen Kreis Nordmähren wurden zu Beginn dieses Jahres 200 Kolchosen zu 79 neuen zusammengeschlossen. Im Bezirk Troppau wurde etwa die Hälfte der Kolchosen zusammengeschlossen, Dadurch entstanden aus bisher 59 neunzehn neue.

Warnsdorf: Der Ausbau und die Verschönerung von Warnsdorf sollen jetzt endlich von 1961 bis 1965 in Angriff genommen werden. Die Mandau wird gereinigt, und alle Betriebe mit Abwässern müssen Kläranlagen bauen. Entlang der Mandau sollen Grünanlagen entstehen. Hauptstraße der Stadt wird die Altwarnsdorfer Straße. Im 6. Bezirk wird ein neuer Markt angelegt, den öffentliche Gebäude und ein modernes Kino säumen werden. Der Badeteich wird noch heuer in Betrieb genommen. Auch die Wasserversorgung der Stadt will man verbessern und dafür heuer 850.000 Kcs aufwenden. Mit der Baubewegung klappt es dagegen nicht sehr, nur 228 neue Wohnungen sollen bis 1965 gebaut werden. Schließlich will man die Reinigung der Straßen besser organisieren, weil der heutige Zustand oft unerträglich ist.

Znaim: Mitarbeiter des Instituts für Geodäsie und Kartographie in Brünn sind seit Oktober damit beschäftigt, die zahlreichen unterirdischen Gänge in der Stadt in Karten einzuzichnen. Bisher wurden 4,5 km Gänge festgestellt, es werden aber immer neue entdeckt. Die Gänge sollen allmählich beseitigt werden, da sie der Bebauung hinderlich sind.

NACHRICHTEN AUS DER HEIMAT

Für Ihr Auto soll das Beste gerade gut genug sein. Tanken Sie
AQUILA - BENZIN
TANK
RUMWOLF

tet also die neueste Masche: Viehställe aus leichtem Baumaterial, d. h. aus Stangenholz, das jetzt in den Wäldern nutzlos verfault, Rapsstroh und Hobelspänen. Daraus sollen Platten gepreßt werden und aus Stangen und solchen Platten will man dann Kuhställe bauen. Ein paar Jahre werden auch solche Ställe vermutlich halten.

Teplitz: In den nächsten Jahren wird in Teplitz ein Hochhaus errichtet, bei dessen Bau Glasplatten auch für die Außenwände verwendet werden sollen. Die Innenwände sollen ganz aus Glas bestehen. Das Hochhaus wird die Glasindustrie von Teplitz repräsentieren, die heute den Großteil des Industrieglases liefert, der von der Tschechoslowakei exportiert wird. Glas gehört zu den Industrieerzeugnissen der CSSR, die in die mei-

3000 prachtvolle Perser

und Afghanteppiche aus unseren Stammhäusern in Persien und Afghanistan soeben eingetroffen. Wir erwarten Ihren geschätzten Besuch in unserer Filiale
TEPPICHHAUS
LINZ, LANDSTRASSE 99

GEBR. VARTIAN

Erhebend, belehrend, erheiternd...

Sonntag in Brünn

Nicht nur jüngeren Generationen, auch uns, die wir es noch miterlebten, ist die Geruhigkeit und Behaglichkeit eines Sonntagsprogrammes vor dem ersten Weltkrieg unvorstellbar. Abgesehen von dem vollständigen Fehlen eines Fuhrwerksverkehrs, schienen die Städte auch irgendwie kleiner; der Umfang des Bekanntenkreises hatte eine Größe, die heutzutage undenkbar ist. Als Folge davon ergab sich der Wunsch, mit Freunden und Bekannten auch ohne besondere Verabredung zusammentreffen zu können — es gab ja kaum einen Fernsprecher — und hieraus wieder die Entwicklung gewisser Straßen und Anlagen zur rituellen Sonntagspromenade. Das war nicht nur in Brünn so: in Wien waren es die Kärntnerstraße und der Ring vom „Fenstergucker“ bis zum Kaffee Schwarzenberg, in Prag der Wenzelsplatz, in Innsbruck die Maria-Theresien-Straße usw. In Brünn war es die Rennergasse, „AB“ genannt, und das Glacis.

Der Name „AB“ für die Linie der Sonntagspromenade war in allen Studienstädten bekannt, er war sicher von den Studenten aus der Mathematik auf die Bummelhofstraße übertragen, und tatsächlich waren es auch die Studenten, groß und klein, die Offiziere und jungen Mädchen, gefolgt und beschützt von der „Garde“, die sich auf der „AB“ trafen, über die Rennergasse und den Großen Platz (bis zur Ferdinands-gasse hin- und herzog und heiter und vergnügt alle Bekannten begrüßten, Neuigkeiten und Einladungen tauschten, Verabredungen trafen und Spaß trieben. Fröhlich belebten das Bild die Couleurstudenten der Technik. Wollte man jemandem treffen, war er bestimmt auf der „AB“ zu finden. (Die Tschechen benutzten die Westseite des Großen Platzes und die Rudolfs-gasse — später Tschechische Gasse — bis zum „Národní Dum“, dem tschechischen Vereinshaus.) Von der Rennergasse zog sich der Strom allmählich durch den Durchgang der Statthalterei zum Glacis.

Denn um 11 Uhr begann das Militärkonzert am Glacis. Schon lange vorher waren Kaffeehaus, Mietsessel und Bänke voll besetzt und die Wandelalleen gefüllt. Hier waren es nicht nur die Jungen, sondern vornehmlich die Erwachsenen (ausschließlich Deutsche), die das Konzert hören und dabei Bekannte treffen wollten, hierbei natürlich auch die neuesten Toiletten, Uniformen und Anzüge zur Bewunderung vorführten. Durch die ganze Länge der Alleen, von der Neugasse bis zur „Höheren Töchter“-Schule, sogar bis zum Schwedendenkmal, wogte dicht die Menge der Auf- und Abwandelnden, die sich erst nach Schluß des Konzertes (um etwa halb ein Uhr) zögernd zerstreute.

Der Nachmittag war einem etwas freieren Vergnügen vorbehalten. Wer nicht einen mit der Straßenbahn ausführbaren Halbtagsausflug unternahm (Jägerhaus, Juranshöhe, Schutzhause, Steinmühle, „Semilasso“ in Königsfeld und unzählige andere), zog familienweise per Equipage, Straßenbahn oder zu Fuß über die „Weinberge“ zum „Schreibwald“. (Wein wuchs zwar schon seit langen Jahren nicht mehr, aber die riesigen Kellereien in der Schreibwaldstraße zeugen von der einstigen Bedeutung des Weinberges.) Dort gab es eine große Gastwirtschaft mit Tischen unter alten Kastanien, wo man gemütlich seinen Kaffee trank und dem Nachmittagskon-

zert (gewöhnlich auch von einer Militärkapelle gespielt) lauschte. Die Jugend entwichte bald dem gesellschaftlichen Formenzwang und vergnügte sich in dem Miniatur-Wurstelprater (ein Ringenspiel, eine Schaukel, ein Kapelltheater und zwei bis drei kleine Buden) oder in den Alleen und Wildparkanlagen um den Kaffeegarten.

Während des ersten Weltkrieges verschwanden Militärmusik und Paradeuniformen. Das Glacis verlor seine Anziehungskraft. Der zunehmende Autoverkehr machte die „AB“ (der Bummel hatte sich ja größtenteils auf der Fahrbahn bewegt) als Promenade unbrauchbar. Auch der Schreibwald verlor an Gemütlichkeit, die Gastwirtschaft ging ein. Die zunehmende Hast der Nachkriegszeit ließ den „Bummel“ verschwinden. Ein übriges tat die Motorisierung, die den immer stark gewordenen Ausflugsverkehr in die „Mährische Schweiz“ lockender erscheinen ließ als den nun „fade“ empfundenen Bummel und die kleinen Jausen-Ausflüge. Dr. Hans Zatschek

Feldmarschall Böhm-Ermolli Befreier von Lemberg

Am 21. Februar 1856 wurde dem aus Künswald im Kuhländchen stammende Major von Böhm-Ermolli, der als Bäckergehilfe von seiner Heimat ausgezogen war, um in der Fremde sein Glück zu suchen, und wegen seiner Verdienste geadelt worden war, in seiner damaligen Garnisonsstadt Ancona im heutigen Italien ein Sohn Eduard geboren. Der Junge absolvierte die Realschule in Troppau und begann seine militärische Laufbahn in der Theresianischen Militärakademie zu Wiener Neustadt, die er im Jahre 1875 als Leutnant des 4. Dragonerregimentes verließ. Nach Absolvierung der Kriegsschule in den Jahren 1878 bis 1880 wurde der junge Offizier zum Generalstab versetzt. In seiner glänzenden Laufbahn bei berittenen Truppen zeigte er solche Fähigkeiten als Truppenführer, daß er im November 1911 zum Korpskommandanten und kommandierenden General in Krakau ernannt wurde, eine schicksalshafte Ernennung. Im ersten Weltkrieg führte General der Kavallerie von Böhm-Ermolli die 2. k. u. k. Armee und eroberte mit ihr am 22. Jänner 1915 Lemberg zurück, wofür er in den Freiherrnstand mit dem Prädikat „von Lemberg“ erhoben wurde. Kaiser Franz Josef verlieh ihm das Militärverdienstkreuz 1. Kl. mit der Kriegsdekoration. 1917 leitete Böhm-Ermolli die Sommeroffensive gegen die Russen, im Jänner wurde er vom Kaiser Karl zum Feldmarschall ernannt.

Nach dem Zusammenbruch von 1918 zog er sich in seine Heimat zurück und lebte in Troppau in stiller Zurückgezogenheit. Nach dem Anschluß des Sudetenlandes an das Reich wurde der erfolgreiche Feldmarschall Gegenstand zahlreicher Ehrungen durch die Deutsche Wehrmacht.

Am 9. Dezember 1941 ist der greise Feldmarschall in Troppau gestorben. Ihm blieb es so wenigstens erspart, den Kampf um die Heimat und den Einmarsch der Russen noch zu erleben. Paul Brückner



Bad Lieberwoda im Isergebirge

Ein kleiner Kurort mit großer Vergangenheit

Eine „großmütterlich träumende, zierliche Rokokodame“, so hat der schlesische Dichter Wilhelm Müller-Rüdersdorf einmal den kleinen, lieblichen Badeort Lieberwoda im Isergebirge genannt, der in waldreicher Umgebung am Fuße der 1122 m hohen Tafelfichte gelegen ist. In der Tat kann das kleine Bad, das infolge seiner vorzüglichen, geschützten Lage auch als klimatischer Kurort und Sommerfrische viel besucht wurde, auf eine jahrhundertalte Vergangenheit zurückblicken. Wird der Ort doch schon im Jahre 1386 in einem grundherrlichen Verzeichnis der Zinse als „Lybenwerda“, das bedeutet „Lieblicher Werder“ genannt. Die Heilquellen selbst werden urkundlich allerdings erst im 16. Jahrhundert erwähnt, wengleich sie im Volksmunde unter den Namen „Bierhorn“ und „Gotteswasser“ schon viel früher bekannt waren. Ursprünglich soll ein ausgehöhlter Baumstamm als Schöpfe für das heilkräftige Wasser gedient haben, bis später ein unbekannter Edelmann aus Schlesien, der den Quellen seine Heilung verdankte, ein steinernes Becken zum Fassen der Sauerlinge errichten ließ. Zu jener Zeit müssen die Heilquellen durch die nach Haindorf kommenden Pilger schon weithin bekannt geworden sein, da im Jahre 1581 der Kurfürst August I. von Sachsen über Empfehlung Felix von Hassenstein sich dieses Wassers mit gutem Erfolg bedient hat. Der Leibarzt des kranken Kurfürsten, Dr. Paul Luther, ein Sohn des Reformators, brachte seinem Patienten 1583 die Lieberwodaer Quellen abermals in Vorschlag. Man hat einige Fäßlein von den Sauerbrunnen aus Lieberwoda nach Dresden bringen lassen.

Als 1757 die Familie Clam-Gallas die Herrschaft Friedland antrat, wurde der uralte Ruf der Quellen wieder nachdrücklich in Erinnerung gebracht. Graf Christian Clam-Gallas ließ die Quellen reinigen und Badeeinrichtungen herstellen. 1785 beauftragte er den berühmten Arzt Dr. Josef Heinrich Bauer aus Prag mit der chemischen Untersuchung. 1786 wurde der „Stahlbrunnen“ entdeckt und 1793 ein neuer Sauerling, der „Christiansbrunnen“, gefunden. Der Graf und nach dessen Tode sein Sohn, Christian Christoph Clam-Gallas, waren unermüdet bestrebt, das Bad mit allen nur erdenklichen Neuerungen und Bequemlichkeiten auszustatten und zu verschönern. Die herrlichen Anlagen in der Umgebung des Bades sind ihr Verdienst.

Noch vor Ende des 18. Jahrhunderts wurde auch das prächtige Schloß in Lieberwoda erbaut, das ein Sommertheater enthielt. 1806 wurden der „Josephinenquell“ und der „Wilhelmsbrunnen“ erschlossen. Diese Quellenfunde nahm der Besitzer des Bades zum Anlaß, es einer gründlichen Renovierung zu un-

terziehen und die schönen Kuranlagen zu erweitern, was ihm hohe Kosten verursachte. Auch wurde der böhmische Hydrograph und Bergrat Dr. F. Reuss 1810 mit einer erneuten Untersuchung der Heilquellen beauftragt. Diese war kaum beendet, als man auf der Suche nach einem verschütteten Sauerling auf eine neue Quelle stieß, die den Namen „Eduardsbrunnen“ erhielt.

Seine Blütezeit hatte das kleine Isergebirgsbad in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der die meisten illustren Badegäste zu Besuch weilten. Kein Geringerer als der große Naturforscher und weltberühmte Gelehrte Alexander von Humboldt zählte Lieberwoda zu den schönsten Plätzen der Erde. Der Dichter Johann Gottlieb Seume (1804), der Historienmaler Josef Ritter von Führich (1825) und der berühmte Tonkünstler Karl Maria von Weber (1825) waren zur Kur in Bad Lieberwoda.

Die Zeit nach dem ersten Weltkrieg in der Tschechoslowakei brachte Bad Lieberwoda noch einmal eine rege Bautätigkeit. Es entstand in dieser Zeit eine große Anzahl Pensionen, Hotels und Villen. Auch wurden neue Mineralquellen festgestellt. Die Zahl der Kurgäste belief sich auf etwa 2300 jährlich. Auch im Handel spielte der Lieberwodaer Sauerbrunnen eine nicht unbedeutende Rolle, da er wegen seiner angenehmen erfrischenden Eigenschaft und seines hohen Kohlensäuregehaltes als Tafelgetränk viel gekauft wurde.

Berichten aus der Heimat zufolge wird seit etwa drei Jahren auch von den Tschechen wieder ein staatlich gelenkter Kurbetrieb in Bad Lieberwoda durchgeführt. Auch wurde 1953 eine neue Heilquelle durch Bohrungen erschlossen. Erhard Krause

Adolf Lorenz, der Vater der orthopädischen Chirurgie

Am 21. April 1854 wurde in einem der kleinen Häuschen neben dem Rathaus im kleinen schlesischen Landstädtchen Weidenau dem Sattlermeister und Gastwirt Lorenz ein Sohn Adolf geboren. Seine Mutter war die Tochter eines schlesischen Bauern von jenem Typ, der in kleinen Landstädtchen wohnte und des Sonntags in Zylinder und Bratenrock, die weißen Zwirnhandschuhe in der Hand, als Bürger zur Kirche ging, während ihn jeder Wochentag als Bauern arbeiten sah. Man pflegte zu sagen: „Ist der Bürger nicht daheim, so ist der Bauer am Feld!“

Als Zwölfjähriger kam Adolf nach dem Stift St. Paul in Kärnten als Sängerknabe und studierte gleichzeitig am dortigen Untergymnasium. Denn sein Onkel Gregor war Kapitulum dieses Benediktinerstiftes. Das Studium bereitete dem Knaben nicht die geringsten Schwierigkeiten. Schon in der zweiten Klasse verdiente er sich Geld als Korreptitor bei Schülern der ersten Klasse. Als ärmster unter den Schülern trug er immer den besten Anzug, weil er ihn selbst bezahlen mußte und daher schonte. Die vier Jahre Untergymnasium waren die glücklichsten im Leben des Knaben.

Um seine Studien fortzusetzen, ging er nach Klagenfurt. Dort hatte das Stift St. Paul ein Nebenkloster, wo jene Mönche wohnten, die das Stift dem Klagenfurter Obergymnasium als Lehrer stellen mußten. Dank seinen Empfehlungsbriefen war es für den ehemaligen Sängerknaben nicht schwer, Privatlektionen zu bekommen. Später kam er als Hauslehrer auf ein Gut im südlichen Ungarn, östlich von Arad, wo er zehn Monate verblieb. Am Ende des zehnten Monats brachte der junge Lorenz seinen Schüler nach Klagenfurt, wo dieser eine sehr gute Aufnahmeprüfung für die dritte Gymnasialklasse ablegte, während sein Lehrer die Maturaprüfung mit Auszeichnung bestand. Als er sich von seinem Schüler verab-

schiedete, ahnte er nicht, daß er ihn bei der nächsten Begegnung als den österreichischen Gesandten in China zu begrüßen haben würde.

Unser junger Landsmann wandte sich nun nach Wien, um Medizin zu studieren. Nach seinem Anatomierigorosum wurde er zum Demonstrator der Anatomie ernannt. Ohne jede Schwierigkeit legte er im sechsten Jahre seines Studiums das Rigorosum ab und wurde damit zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Der strebsame Sudetendeutsche war gerade dabei, die Dozentur für Chirurgie zu erlangen, als eine ebenso unvorhergesehene wie schreckliche Katastrophe eintrat. Seine Hände wurden das Opfer der Karbolsäure. Der Anatom konnte nicht mehr operieren. Aber unser trefflicher Landsmann wußte dieses Unglück zu überwinden, und er tat im Jahre 1884 jenen entscheidenden Schritt, der ihn zum Bahnbrecher auf einem bisher nur wenig gepflegten Gebiete machte, und zwar auf dem der Orthopädie. Der Name Lorenz ist mit der Entwicklung unblutiger Operationen aufs engste verknüpft. Da er keine Vorbilder hatte, war er sein eigener Lehrer. An der Klinik wurde er verächtlich der „Gipsdozent“ genannt, während ihn seine Schüler in Deutschland mit dem ehrenvollen Titel „Vater der deutschen orthopädischen Chirurgie“ auszeichneten. Im Jahre 1889 wurde er zum außerordentlichen Professor für Orthopädie ernannt.

Da die ihm zur Verfügung gestellten Räume unzureichend waren, baute er sich unter persönlichen Opfern eine eigene Praxis und ein Universitätslaboratorium auf, das er bis zu seinem siebzigsten Geburtstag leitete. Der alte Kaiser Franz Josef erkannte die Bedeutung seiner rastlosen Arbeit, „die Krümmen gerade und die Lahmen gehend zu machen“. Zahlreichen Soldaten mit Rückgratsverletzungen hat später seine geniale Erfindung des Gipsbettes Erleichterung gebracht und sie transportfähig gemacht.

Der Ruf des sudetendeutschen Orthopäden drang auch bald in fremde Erdteile. Im Jahre 1902 wurde Lorenz nach Amerika berufen, wo er wahre Triumphe feierte. Er behandelte in Wien Patienten aus allen Erdteilen und war als Arzt auch in allen Erdteilen tätig. Armen und reichen Leuten brachte er die Heilung ihrer Leiden.

Einen tiefen Einschnitt in seine unermüdeliche Arbeit bedeutete der erste Weltkrieg, denn er zerriß größtenteils die Verbindungen zum Ausland. Nach dem Kriege reiste der weltberühmte Sudetendeutsche im Alter von fast 70 Jahren noch einmal nach Amerika, um mit seinen Kräften vor allem für die notleidenden Wiener Kinder Abhilfe zu schaffen. Der „Lorenz-Fonds“ zur Linderung der Not der Wiener Kinder wuchs auf 25.000 Dollar an. Dafür wurde ihm im Jahre 1924 der Titel eines ordentlichen Professors verliehen.

Am 18. August 1935 wurde an seinem Geburtshaus in Weidenau das von Professor Josef Obeth aus Theresienfeld bei Niklasdorf aus schlesischem Marmor geschaffene Denkmal feierlich enthüllt. Was daraus nach der Vertreibung geworden ist, ist leider nicht bekannt.

Der große sudetendeutsche Arzt ist am 12. Februar 1946 in Altenberg bei Greifenstein in Niederösterreich, wo er sich unter großen Mühen ein eigenes Heim geschaffen hatte, im hohen Alter gestorben.

In seinem Buch „Ich durfte helfen“, das eine einfache, menschliche Geschichte von Glück und Unglück ist, erzählt unser großer Landsmann ernst und humorvoll sein Leben und Wirken. Es erschien 1949 im Verlag Emil Albrecht, Wien. Man muß es gelesen haben, und auch allen unseren Landsleuten ist es nur zu empfehlen, um sich ein getreues Bild über den großen Sohn unserer schlesischen Heimat machen zu können.

Paul Brückner

Die Anstalt Ihres Vertrauens:

VICTORIA VERSICHERUNG

Lebens-, Renten-, Sachversicherungen
Geschäftsstellen in allen Bundesländern

Klagenfurt

Alter Platz 1, Tel. 43-32

Wir suchen Mitarbeiter aus den Kreisen der
sudetendeutschen Landsmannschaft

Wir stecken, vor ein paar Monaten geflüchtet, in einem winzigen Wochenendhäuschen, einem Bretterhüttchen am Rande einer großen Waldwiese, und sind bemüht, uns in dieser neuen Welt zurechtzufinden.

Den Kindern gelingt es schneller. Sie möchten auch gern wieder Tiere halten wie daheim, besonders Schildkröten. Aber woher sollte man jetzt Schildkröten nehmen! Auch ist unser Haushalt zu arm, und was andere Leute einem Hündchen hinwerfen, das mögen wir selber essen. Der Raum ist allzu eng und der Winter läßt sich in manchem noch gar nicht ausdenken. Natürlich würde man ein Hündchen oder eine Katze, wenn man sie aus der Heimat mitgebracht hätte, als einen Heimatgefährten und ein Mitglied der Familie mit durch die schlimme Zeit bringen wie ein drittes Kind, aber es fielen schwer genug, und daran, daß man nun eigens ein Tier anschaffte, ist nicht zu denken.

Aber was Menschen wollen oder nicht wollen, wird jeweils von Schicksalsfügungen berichtigt, und eines Tages scheint es bei uns,

DIE WILDTAUBE

ist, Siegbert singt: „So schön grau ist sie, und stahlblau und rostbraun. Und wie die schwarzen Aeuglein glänzen!“

Unter Gesprächen von der Taube suchen die Kinder mit mir die Schlafkammer auf, während meine Frau noch zu schaffen hat, und mit Gedanken an die Wildtaube, solchen und solchen, schlafen wir ein.

Am Morgen steht die Hausmutter wie immer als erste auf und macht sich in der Küche zu schaffen, während wir, obzwar schon wach, noch etwas faulenzeln — uns eilt nichts, wir haben ja Ferien.

Indes, Vorgänge in der Küche beteiligen uns jedesmal, und überdies hört man durch die einfache Bretterwand selbst das geringste Geräusch. Und man erkennt auch alles, denn die Möglichkeiten sind begrenzt: fast jedes Gerät, mit dem hantiert wird, läßt sich ohne weiteres erraten, so wenige Stücke sind es.

Man darf sich bereits einiges denken..., doch der harmlose Bertel plaudert drauflos und fragt, was alles man wohl dem Täubchen zu essen geben kann, und er sagt, wenn der Großvater da wäre, der würde das Tierlein schon heilen!

Helga pflichtet ihm bei. „Aber,“ meint sie bedauernd, „wenn es gesund ist, dann bleibt es erst recht nicht da, denn,“ so redet sie klug und wohl schon zustimmend der Mutter nach, „bei einer Wildtaube ist das nicht so wie bei einer Haustaube, die läßt sich ja doch nicht an das Haus gewöhnen.“

Die Geräusche nebenan werden mir so verdächtig, daß ich allen Grund fühle, die Unterhaltung besonders für Siegbert fesselnd zu gestalten, und ich erzähle: „Wie ich noch ein Bub war, hat in unserem Waldtal ein Müller ein Wildentengelege ausgenommen und es einer Hausente zum Ausbrüten gegeben. Ich habe ein paar mal diese Ente mit ihrer etwas dunklen Schar im Bach gesehen, auch noch später, als die jungen Wildenten schon fast ausgewachsen waren. Aber auf einmal, hat man gehört, sind sie auf und davon gewesen, nur die alte Stiefmutter ist vom Bach heimgekommen. Sie haben schon fliegen können, und da hat es sie gepackt. Der Müller hätte ihnen rechtzeitig die Flügel beschneiden müssen. Na und —“

Ich wollte sagen: „— im Herbst wären sie eben geschlachtet worden“, da läßt mich ein greuliches Geräusch verstummen: meine Frau wetzt auf dem Topfrand das Messer. Nein, ich muß von etwas anderem reden, von den Reihern, die es eine Zeitlang in unserem Tale gab, diesen Fischräubern, und von den Tauben, die wir auf unserer Waldeinsicht halten wollten, aber es war nicht zu machen, eine um die andere blieb weg, der Habicht hatte sie geschlagen. — Nun höre ich meine Frau hinaus auf den Umgang schlürfen, wo das breite Abstellbrett angebracht ist und wo die Bank steht mit der Schachtel da-

zufügen, was vermeidbar ist, und zu lindern und zu helfen, wo immer wir der Grausamkeit der Natur und des Lebens begegnen! —

Und ich erzähle, nachdem ein knirschendes Geräusch — beinahe wie ein Hieb — zu vernehmen war: „Wie unsere letzte Taube an die Reihe gekommen ist, haben wir zugehört, mein großer Bruder und ich. Erst haben die verfolgte Taube und der Habicht nicht gar hoch über unserm Haus gekreuzt. Die Taube hat nimmer in ihren Schlag flüchten können, denn sowie der Habicht über ihr steht, stößt er nieder und sie ist verloren. Sie fühlt also die schrecklichen Fänge und den tödlichen Schnabel schon im Genick und flüchtet aufwärts, immer aufwärts, in steilen Windungen hinauf, wo ihr Weiß bisweilen in der Grelle des Hochsommerhimmels verflimmert und kaum noch der dunkle Habicht zu erkennen bleibt. Wir sehen, wie die Taube matt wird und wenigstens nicht mehr steigen möchte, aber der Raubvogel, der nicht nur fliegt, sondern segelt, der im Aufwind steht und sich tragen läßt, der Räuber hat es leichter als die Taube, die Natur hat ihn zum

noch treibt er das Spiel, endlich — Gott sei Dank! — ist es zu Ende, der Habicht fällt mit seiner Beute in den hohen Wald ein; ein paar weiße Federn stieben, man sieht sie auf dem blauen und dunklen Grunde schimmern und langsam zur Erde sinken. — Wir sind noch lange gestanden und haben gegen den Himmel geschaut, wo das Unhimmlische geschehen war, diesmal ohne Menschen; dann hat mein Bruder gesagt: „Nein, im Wald kann man keine Tauben halten.“ Und es ist bei uns auch nie mehr versucht worden.“

Die Kinder schweigen eine Weile. Man hört feine, weiche Laute, nun wird das Täubchen gerupft, später hört man noch mit dem Messer hantieren. Ich höre die Stürze auf eine Schüssel legen.

Es ist soweit: heute gibt es Wildtaubensuppe. Zu mehr wird es nicht reichen, an einer jungen Taube ist zu dieser Zeit noch nichts, aber immerhin —

Die Sonne glänzt zu uns herein; ich sage zu den Kindern: „Und zu Mittag gibt es heute Geflügelsuppe. Die Wildtaube hat einen geschwinderen und gnädigern Tod gehabt als damals unsere Haustaube!“

Dann wende ich mich ab, ich will die Wirkung nicht wahrnehmen: weder die Bestürztheit bei Siegbert, noch den Trost bei Helga, noch, wie sich auch unser Bübel recht bald tröstet, da es zu Mittag Taube gibt... Es wird nichts mehr darüber gesprochen, die Kinder fügen sich, sie tun gleichgültig.

Als der Mittag da ist, lassen wir uns das seltene Gericht, diese höchst außergewöhnliche Abwechslung, schmecken, Taubensuppe mit Fasern eines weichen, schmackhaften Fleisches. Siegbert verzückt sich über einen winzigen Bissen, der es in sich hat; es ist das Taubenherz, und Helga ergötzt sich an dem kleinen Magen. Aber es geschieht fast ohne ein Wort, als hemmte uns alle eine Scham.

Und dann ist auch dies erlitten, genossen und durchgestanden, und das Leben geht weiter, das Leben der Tauben, der Habichte und der Menschen. Wilhelm Pleyer

UHRMACHERMEISTER
GOTTFRIED ANRATHER
Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte
Prompte Bedienung, mäßige Preise
KLAGENFURT
PAULITSCHGASSE 9

Räuber bestimmt und in allem wohl ausgestattet; er ruht dazwischen ein wenig aus, dann schwingt er einen Bogen, aber sobald die Taube ihren Flug senken will, treibt er sie wieder höher, — und nun macht er es ganz wie ein böser, grausamer Mensch: er spielt mit der geängstigten Taube, er hetzt sie, er ermattet sie, ohne daß es nötig wäre, denn er könnte sie schon längst gepackt und getötet haben. Eine atembeklemmende Weile

Das Mädchen und die Rosen

Das Begräbnis war vorüber. Die Menge der Leidtragenden hatte sich zerstreut. Nur das Mädchen stand noch vor dem offenen Grabe und weinte. Es war ihr Verlobter, den man soeben in die Erde gesenkt hatte. In einiger Entfernung stand die Mutter des Mädchens. Sie kam wieder an das Grab zurück. „Komm“, sagte sie und packte die Tochter sanft beim Arm, „es hat keinen Sinn; komm mit nach Hause...“ — „Laß mich“, schluchzte das Mädchen, „was willst du... laß mich...“ — „Ich gehe voraus“, erwiderte die Mutter traurig und ließ das Mädchen allein.

Der Kirchhof war nun fast menschenleer. Nur ein Junger Mann stand noch in der Nähe des Grabes und schaute hinüber zu dem Mädchen. Es weinte noch immer. Helle Tränen kollerten über die Wangen der Unglücklichen herab. „Wenn sie wüßte...“ dachte der junge Mann; „wenn sie es wüßte...! Wenn ich sie trösten könnte...!“ Er hatte heute schon einmal jemanden trösten müssen. Ein junges Weib war es, das ebenso hemmungslos geweint hatte wie das Mädchen, welches jetzt an dem offenen Grabe stand... „Ich habe ihn in den Tod getrieben“, hatte jene andere verzweifelt ausgerufen. „Ich bin schuld daran! Ich habe ihm gesagt: ‚Wenn du sie heiraten wirst, werde ich zu ihr gehen und ihr alles erzählen! Ich werde ihr sagen, daß du mich ihretwegen verlassen willst! Ich werde ihr sagen, daß wir ein Kind miteinander haben!‘ Das wirst du nicht tun! hat er geschrien und ist fortgestürzt wie ein Rasender. Eine halbe Stunde danach lag er tot auf der Straße. Ein Unfall. Und ich bin schuld daran! Ich habe

ihn in den Tod getrieben...“ Sie hatte sich gequält und gepeinigt mit Selbstvorwürfen. Und bittere Tränen vergossen. Er hatte versucht, sie zu trösten. Der Tote war sein Freund gewesen... .

Der junge Mann fuhr aus seinen Gedanken empor. Das Mädchen stand noch immer am Grabe. „Wenn sie es wüßte“, dachte er... . „Aber sie weiß es nicht. Man müßte es ihr sagen... . Er war ihrer Liebe nicht würdig...“ dachte er weiter, „aber Sie weiß es nicht... Sie weiß auch nicht, daß ich sie liebe... Wenn ich sie trösten könnte...! Ich werde ihr Rosen schicken... Dunkelrote Rosen... Jeden Tag will ich ihr Rosen schicken...“

Aber das Mädchen tröstete sich nicht. Sie fragte nicht einmal danach, wer ihr die Rosen geschickt haben könnte. Es kamen viele Leute in das Haus ihrer Eltern. Auch der junge Mann war ein Freund des Hauses. Aber sie beachtete ihn nicht. Sie nahm die Rosen, ohne zu wissen, daß es seine Rosen waren, und trug sie hinaus auf den Kirchhof. Jeden Abend trug sie die Rosen hinaus zu dem Toten und legte sie auf das Grab ihres verstorbenen Liebsten. Und sie stand lange Zeit vor dem Hügel... Und jedes Mal weinte sie... .

Der junge Mann kam fast täglich ins Haus. Aber das Mädchen beachtete ihn nicht. Er aber wußte, daß es seine Rosen auf den Kirchhof hinausbrachte... Zum Grab des anderen... .

Eines Abends hatte sich das Mädchen verspätet. Es dunkelte bereits, als die Trauernde den Kirchhof betrat. Sie legte die Rosen auf das Grab ihres Verlobten und weinte bitter-

Teppiche - Vorhänge
Stilmöbel
Riesenauswahl zu günstigsten Preisen!
PRAUSE
KLAGENFURT, FLEISCHMARKT

als sollten wir doch zu einem Tier gekommen sein, weil es einfach da ist. Als ich von einem Besorgungswege spät am Abend zurückkehre, zeigen mir die Kinder, erregt und angetan, eine junge Wildtaube, die Siegbert am Nachmittag in der Nähe des Häuschens gefunden hat, hilflos und auf Gedeih und Verderb zutraulich, weil der eine Flügel lahm ist. Nun sitzt sie in einer Schachtel mit weichem Heu und hat auch etwas Futter: Samenkörner, die sich bei alten Gartensachen gefunden haben, und Würmer. Ein paar solche Körner und einen Wurm hat sie sich einnötigen lassen, aber nun rührt sie nichts mehr an. Einen jungen Vogel, der bei seinen ersten freudigen und sehnsüchtigen Flügen verunglückt, einen solchen Vogel bewegt anderes als Hunger. In ihm ist die Kraft einer unendlichen Sehnsucht gespeichert, die reicht zum Flug über Alpen und Meere; doch lahmt eine Schwinge, wird diese Kraft zu heillosem Schmerz.

„Vati“, fleht Helga mit sanfter Kinderstimm, „ich hab mir schon immer so sehr ein Tierlein gewünscht...“ Und Siegbert sagt: „Die können wir doch gut behalten. Wir gehen Aehren lesen... Schau nur, sie ist ganz zutraulich!“

Aehren lesen gehen wir sowieso,“ sage ich. „Kinder, seid vernünftig! Sie ist unglücklich, weil sie nicht mehr fliegen kann.“

Meine Frau hält nicht viel vom Glück und Unglück der Tauben und davon, daß man einer Empfindsamkeit mit einer andern begegnet. Während ich zur Vernunft mahne, vertritt sie die unbarmherzige Herrschaft der Vernunft. Frauen können so sein, zumal wenn sie eine Küche zu versehen haben. Meine Frau sagt: „Das ist nicht wie bei einer Haustaube; sie wird eingehen und dann haben wir überhaupt nichts davon.“

Ich glaube nicht, daß die Kinder unsere Mutter sogleich verstehen, — ich selber verstehe sie augenblicklich; solche Gedanken hängen ja um diese dünnhölzerne Hausung des Hungers in der Luft.

Während des abendlichen Beisammenseins geht die Rede der Kleinen immer wieder von der Wildtaube und ihren Möglichkeiten, das heißt: von allen Möglichkeiten, ausgenommen die Höchstwahrscheinlichkeit, die bereits von der Mutter angedeutet worden

„INTERCONTINENTALE“
Österreichische Aktiengesellschaft
für Transport- und Verkehrswesen
Filiale Linz-Donau, Stelzhamerstraße 2
und Lastenstraße 17, Telefon 265 01

rauf... Es geht mir nahe, wie Helga lauscht und das Bübel plappert, es bedrängt mich, es will mich würgen. Wie grausam ist doch das Leben und wie fehl sind Verschweigen und Verschleiern! Man soll die Dinge zeigen, wie sie wirklich sind, aber auch sagen, daß die Natur und das Leben an sich schon grausam genug sind, so daß des Menschen Würde darin besteht, zu diesen Leiden hinzu-

12
Die Säuglinge weinten vor Hunger, da die Muttermilch infolge der Aufregungen versiegte, eine junge Mutter versuchte ihrem winzigen Baby in Wasser geweihtes Brot zu geben. Früh erfuhren wir, daß Präsident Beneš durch Brünn kommen soll. Da uns nicht getraut wird, wurden wir eingesperrt. Am Vormittag wurden alle Frauen am Hof aufgestellt, nummeriert und uns Folgendes verkündet: „Merkt Euch! Im Falle dem Herrn Präsidenten etwas zustofen sollte, wird jede zehnte Frau erschossen. Außerdem ist Todesstrafe darauf gesetzt, wenn eine von euch sich untersteht, beim Fenster hinauszuschauen.“ Eines Lächelns kann ich mich nicht erwehren. Mit Stacheldraht ist der Hof umzäunt, keine Waffe haben wir in unserem Besitz und so viel Angst machen wir ihnen. Ganz angenehm ist es nicht, Nummer 90 zu sein. Die bin ich! Düster schleppen sich die Tage hin, die Kinder sehen elend aus. Annemarie, ohnehin sehr zart, wird täglich dünner, denn wir hungern. Die Stimmung ist sehr gedreht. Verzweifelt erzählt eine Lehrerin, auf ihre 14jährige Tochter deutend, daß das schöne Kind der öfteren Vergewaltigung nicht entgehen konnte. Später sagte das sympathische Mädchen zu mir: „Wir müssen alles vergessen. Eine gute Ärztin möchte ich werden und jetzt kein Kind bekommen.“
Erschüttert wende ich mich ab. Mein Mitgefühl quält mich oft und eigenes Leid und Sorge um Mann und Kinder drückt mich tief. Am vierten Tage unserer Haft bekommen wir den Besuch tschechischer Geistlicher. Der Klerus war mit unserer schlechten Behandlung nicht einverstanden. Es wurde uns gestattet, von zu Hause Lebensmittel zu holen. Unter Bewachung durften wir Kartoffeln und das wenige, was sich daheim vorfand, in das Lager schaffen. So sollte täglich eine

MARIA ZATSCHEK
TAGEBUCH
1945
EINER FRAU
ALLE RECHTE VORBEHALTEN

warme Mahlzeit hergestellt werden. Da wir uns dann besser fühlten, wurden verschiedene Arbeiter zugeleitet. Doch bald konnten wir unsere Kartoffeln wieder heimtragen, denn ganz unerwartet wurden wir entlassen.

Eine große Ueberraschung erwartete uns, ein schöner Empfang war uns bereitet: am Haustor klebte ein Zettel:

Beschlagnahmt und enteignet.

Das Wundern haben wir uns abgewöhnt, rasch kann man abstumpfen. Vater ist schon vor uns dagewesen. Wie ein Räuber sieht der alte Herr aus, ganz herabgekommen. Er hatte einen Bart. Als er mein Entsetzen bemerkte, ruff er energisch: „Den Bart lasse ich mir wachsen, für das nächste Mal.“

Gegen Abend spricht ein uns fremder tschechischer Herr mit dem Hausbesorger in der Diele. Dieser sagt: „Ich rufe die Hausfrau.“ „Was gibt es denn, da bin ich schon!“ Ohne sich vorzustellen, reicht mir der ungefähr 40jährige Herr einen Schein vom Wohnungsamt mit der Anweisung auf eine Wohnung in unserem gewesenen Hause. Er besichtigt beide Stockwerke und entscheidet sich für die Parterrewohnung. Bescheiden erlaube ich mir die Frage, wo ich jetzt wohnen werde. Arrigant sagt er, daß ihn das nicht interessiere, was ich verstehen kann, aber noch immer kommt man sich zu wichtig vor... „Noch ein Stockwerk haben Sie im Hause. Also!“

Morgen will er einziehen. Die letzte Nacht schläft Mädi in ihrem Zimmer. Es ist so reizend eingerichtet. Ob wir wohl Möbel mitnehmen dürfen? Nicht nachdenken und schlafen, rede ich mir zu... .

Und wieder ein schwerer Arbeitstag. Große Kisten mit Glasscherben werden von je vier Frauen auf Streifwagen aufgeladen. Für unsere geschwächten Körper müssen wir viel zu weit damit ziehen, auch das Heben und Abladen ist zu schwer. Nachdem wir einige Fuhren gemacht hatten, stürzt eine der Arbeitskolleginnen und verletzt sich die Hand. Wir anderen packen fester zu. Dabei habe ich mir den Daumen der rechten

Hand verrenkt, auch spüre ich einen Schmerz in der rechten Leiste. Ich melde mich beim Arbeitsführer ab und gehe in die Ambulanz der Bezirkskrankenkasse am Tivoli. Ein junger Arzt, sehr überbäufel, fascht mir die Hand und konstatiert zu meinem Mißvergnügen einen Leistenbruch. Doch ein Plus gibt es zu verzeichnen. Auf meinem Ausweis steht: „Nur für leichte Arbeit geeignet.“ Glücklicherweise sind wir bedeutend früher zu Hause als sonst, denn der neue Mieter ist bereits auf der Bildfläche erschienen. Die allwissende Frau Resi flüstert mir zu: „Sie müssen ihm ‚Pane Partisan!‘ sagen.“ Auf das kommt es nicht mehr an. Sonst ein kleiner Beamter, wurde er fünf vor zwölf Partisan. Aber er war es und hatte seine Rechte. Er sagte zu mir: „Sie dürfen nur persönliche Dinge mitnehmen, sonst nichts. Auch wünsche ich gute Bettwäsche, erst für zwei, später für mehrere Schlafstätten.“ (Was denn nicht noch!) „Denn wir haben Bombenschaden.“ Ich sagte ihm darauf, daß wir von den „Brüdern“ ausgeraubt worden sind. Auf seine weitere entrüstete Frage, ob denn im Haus gar keine Teppiche waren, erzählte ich ihm, daß in der Zeit, da wir eingesperrt waren, die Russen alle Teppiche, auch meine Kleider und viele Gebrauchsgegenstände weggeführt haben.

Zu meinem Entsetzen bemerke ich, daß Frau Resi, die wieder zu Hause wohnt, allerlei tut, was nicht ganz schön ist. So erwischt sie meinen letzten Schlafrock mit der Bemerkung: „Den brauchen Sie ja nicht mehr.“ Der Partisan schafft mir, Notenschranke und Bücherschrank zu räumen. Wir schleppen hunderte Bände von Partituren, Gesangs- und Klaviernoten usw. und Bücher in die Diele.

Nach kaum die Arbeit beendet, erscheinen die Herren vom „Národy Vybor“ zur Inventaraufnahme. So unangenehm die Sache an sich war, war ich froh, meine Hand ausruhen zu können. An zwei Stunden dauert die Durchsicht unseres Besitzes. Die Herren staunen, wie vieles schon fehlt, doch die versperrten eingebauten Vitrinen entlocken ihnen Ausrufe des Entzückens. Kopenhagener und Goldscheider Porzellan sowie die

Reste des Karlsbader Services werden bewertet sowie die herrlichen geschliffenen Gläser und einige erhaltene Kostbarkeiten. Dem Einkaufspreis nach werden die Werte notiert. Bei Bildern und Geschenken ist oft eine Beurteilung nicht ganz leicht. Die Herren sind sehr mißtrauisch. Endlich ist das große Haus durchgesehen, das Komitee hat seine Arbeit beendet. Ich unterschreibe. Die Kommission bestand aus einem uns persönlich bekannten Advokaten und drei Staatsbeamten. Sie benahmen sich sehr anmaßend und beobachteten uns scharf. Trotzdem gelang es mir, Schmuck, den ich in einem kleinen silbernen Täschchen ständig bei mir trage, in einem der Heizkörper der Zentralheizung unter einem Fenster zu verstecken.

Noch am späten Abend kam der Vater des Partisanen zur Begutachtung der neuen Wohnung seines Sohnes. Arrigant kritisierte er, daß der Flügel verstümmt sei (diese Eigenschaft teile ich mit dem Klavier), versuchte die Geige meines Mannes und fand das Kinderzimmer unmöglich groß.

Nach seinem Weggang setzten wir die Räumungsarbeiten fort. Noch einen Waschkorb füllten wir mit Violin- und Cellonoten, Wörterbüchern usw. Dies alles mußten wir in der Diele aufstapeln. Dieses in vielen Jahren gesammelte liebe Eigentum sollte dann abgeholt werden. Zu welchem Zweck? Für uns ist es ja eigentlich gleichgültig, für uns ist es nur ein großer Verlust. Bewußt werden wir gequält!

Frau Resi weiß alles. Sie weiß bereits, daß der Partisan, zu dem wir plötzlich „Herr Major“ sagen müssen, bis jetzt nur eine ganz kleine Wohnung innehatte, sie weiß auch, daß er unsere Schreibmaschine als sein Eigentum betrachtet, was sie sehr verdrießt, aber nicht aus Liebe zu mir. Sie war der Kommission entgangen. Ihr Ton ist merklich verändert. Rasch hat sie vergessen, wieviel ich ihr geschenkt habe. Beinahe fordernd ist ihr Verhalten. Diese Veränderung ist mir unbegreiflich und ich sehe, daß ich in der Dauer von elf Jahren einen Menschen überschätzt habe.

(Fortsetzung folgt)

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

lich. Da stand plötzlich jemand hinter ihr und berührte mit der Hand ihre Schulter. Sie hatte niemanden kommen hören und erschrak heftig. Sie wandte sich jäh um: Einen Augenblick war sie wie gelähmt. Das Herz stand ihr still. Ein Mann stand neben dem Grab. Groß und hager stand er da, auf einen seltsamen knüppelartigen Spazierstock gestützt. Ein langer, schwarzer Wetterkragen verhüllte seine Gestalt, der reichte fast bis zum Boden herab. Ein schwarzer Hut, von ungewöhnlicher Form und Größe, nach der Art eines Kalabresers, beschattete das Gesicht des Fremdlinges. Es war ein bleiches Antlitz, mit eingesunkenen Wangen und dunklen, tiefliegenden Augenhöhlen...

„Der Tod“, dachte das Mädchen, „der Tod...“ Mit einem Aufschrei des Entsetzens rannte es, wie eine Irrsinnige, davon...

Aber es war nur ein Sonderling, der von Zeit zu Zeit auf den Kirchhof kam und die Gräber betrachtete. Das Mädchen kannte ihn nicht. Denn es wohnte in einer ganz anderen Gegend der Stadt...

Als der junge Mann tags darauf wiederum in das Haus kam, da standen seine Rosen in einer Vase mitten auf dem Tisch.

„Sie hat sich getröstet“, dachte er. Das Mädchen aber sah ihn an, als hätte es ihn noch niemals zuvor im Leben gesehen. Und da wußte es plötzlich, von wem die Rosen waren; und lächelte: es war ein ganz kleines, trauriges, aber zugleich auch glückliches Lächeln. Herta Tönnies

Tapferer mährischer Reitersmann

In der von dem alten Liechtensteinschen Schlosse überragten Stadt Sternberg in Mähren wurde am 30. Juli 1777 Joseph Altmann geboren. Im Jahre 1794 trat er als Gemeiner in das Dragonerregiment Nr. 4 ein und machte die Feldzüge dieses Jahres mit. In dem Gefecht von Vignolo am 6. November 1799 befreite er durch Mut und Geistesgegenwart als Korporal zwei in Gefangenschaft geratene Gemeine und wurde dafür mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. In der berühmten Schlacht von Marengo konnte er sich abermals auszeichnen. In dieser für die Österreicher so glücklich begonnenen Schlacht gegen Napoleon, der diese schon verloren glaubte, wendete sich gegen drei Uhr nachmittags plötzlich das Schlachtenglück, und die Österreicher mußten mit General Zach die Waffen strecken. Der Rückzug der übrigen österreichischen Truppen artete bald in wilde Flucht hinter die Bormida aus. General Haddicks Korps drang wiederholt vor, wurde aber von den Truppen Rivauds zurückgeworfen; Haddick selbst wurde tödlich verwundet. Altmann hieb die feindlichen Dragoner, die den Generalmajor Graf Saint Julien gefangen genommen hatten und wegführten, nieder. Für diese großartige Waffentat wurde er gegen Abgabe der Silbernen — durch die Goldene Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Im Jahre 1800 wurde Altmann zum Wachtmeister befördert, fünf Jahre später wurde er zum Unterleutnant ernannt und im Jahre 1809 zum Oberleutnant. Am 13. Mai 1809 zeichnete sich der wackere sudetendeutsche Offizier bei Söll ganz besonders aus und verrichtete derartig glänzende Waffentaten, daß ihm dafür das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens verliehen wurde. Wo es am heißesten herging, war dieser mutige und unerschrockene Reiteroffizier dabei.

Im Jahre 1813, wo Napoleon in der Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis 19. Oktober von den Verbündeten Oesterreichern, Preußen und Russen unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg und seinem tüchtigen sudetendeutschen Generalstabschef, Oberst Joseph von Radetzky — beide stammten ebenfalls aus dem Sudetensland — vernichtend geschlagen wurde, wurde unser tapferer Landsmann und Maria-Theresien-Ritter zum Rittmeister im 6. Kürassierregiment Fürst Liechtenstein ernannt. Infolge seines geschwächten Gesundheitszustandes trat Rittmeister J. Altmann im Jahre 1820 in den Ruhestand. Er zog sich nach dem sonnigen Unterrain bei Bozen in Südtirol zurück, wo er am 14. April 1831 im Alter von erst 54 Jahren starb. Paul Brückner

NEUE BÜCHER

Ferdinand Trinks, jetzt in Neulengbach lebend, ist in Pilsen geboren, stammt aus der Saazer Gegend und hat seine Jugend in Budweis und Prag verbracht. Seit 1922 wohnt er ständig in Oesterreich. Aber Kindheit und Jungmann-Jahre haben auf seine Seele unverlierbare Bilder projiziert. Trinks gibt diese Bilder mit einer Treue wieder, als wären sie erst gestern aufgenommen worden. Die nette Geschichte, die er uns aus dem Budweis der Jahre vor dem ersten Weltkriege erzählt, läßt das Bild der Hauptstadt Südböhmens entstehen, in der nationaler Eifer, selbst auf der radikalen tschechischen Seite, in der Behäbigkeit der Stadt und ihrer Bürger erstirbt. Die Charakterzeichnung Ferdinand Trinks ist knapp und scharf. Der Können vermag, ohne seine Mühe sichtbar werden zu lassen, ein bis ins kleinste vorstellbare Bild der Menschen und ihrer Umwelt zu geben. Etwas von der Charakterisierungs-kunst eines Chiavacci steckt in ihm. Man hat an der Erzählung sein rechtes Vergnügen.

Im Fachgeschäft **NEDELKO** BODENBELÄGE, VORHÄNGE, KUNSTSTOFFE, WANDBESPANNUNGEN **KLAGENFURT**, 8.-Mai-Straße 11, Tel. 30 87

Ferdinand Trinks: „Budweis-C. Budejovice.“ Eine Geschichte aus dem alten Oesterreich. Bergland-Verlag Wien 1960, in der Reihe „Neue Dichtung aus Oesterreich“. S 22.—

In den letzten Jahren sind zwar schon verschiedene Märchensammlungen erschienen, doch keine ist, was Ausstattung, Umfang und Auswahl anlangt, dem Märchenbuch des Andreas Verlages vergleichbar. Der 688 Seiten starke Band enthält neben vielen bekannten

Ein riesiges Lager an Teppichen, Vorhängen, Tischdecken, Hollanddecken erwartet Sie in Kärntens größtem und modernstem Fachgeschäft für textile TEPPICHHAUS RAUM-AUSSTATTUNG **NEUWIRTH** RAUM-AUSSTATTUNG VILLACH, Bahnhofstr. 11 - Tel. 46 90

und weniger bekannten Grimmschen Märchen die schönsten Volksmärchen aus den Alpenländern und der Schweiz, so daß der Leser auch die verborgensten und gerade deshalb oft schönsten Gegenden des deutschen Märchenwaldes kennenlernt. In guten Übersetzungen findet er darüber hinaus Märchen fast aller europäischer Völker und der Völker Asiens und wird schließlich noch mit den Kunstmärchen von Andersen, Hauff, Volkmann-Leander und Storm vertraut gemacht.

Mehr als 200 farbige Bilder — ein Großteil ist ganzseitig — engen die Phantasie des Lesers nicht ein, sondern beflügeln sie, weil sie die persönlichen Vorstellungen auf künstlerisch wertvolle Weise bereichern.

Ausstattung und Inhalt werden sicherlich nicht allein die Kinder erfreuen, sondern auch ältere Leser und Vorleser: denn neben der Wiederbegegnung mit Altvertrautem wird sie eine Fülle von Unbekanntem überraschen.

„Das Märchenbuch“, herausgegeben von Killinger und Doppler, Andreas Verlag Salzburg, Ganzleinenband, 688 Seiten, mit vierfarbigem Schutzumschlag, 228 mehrfarbige Bilder, Barzahlungspreis S 218.—, Ratenpreis acht Monatsraten zu je S 30.—

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Bruna in Wien

Am Sonntag, 16. April, hielt die BRUNA Wien unter großer Anteilnahme ihre Hauptversammlung ab. Nach der Begrüßung der Mitglieder und Gäste, darunter des Vorsitzenden der Bundesversammlung, Pawliska, des Geschäftsführers Hartl und von Brunnern aus der BRD, eröffnete der Obmann nach Feststellung der Beschlußfähigkeit die Hauptversammlung. Einstimmig wurde der Wahlvorschlag, vorgebracht von Landsmann Schindlar, angenommen: Obmann: Ing. Walther Oplustil; Obmannstellvertreter: Otto Lunz und Karl Silmbroth; Schriftführer: Dr. Alfred Kreppel; Schriftführerstellvertreter: Emilie Knesl; Kassier: Grete v. Klimesch; Kassierstellvertreter: Ferdinand Frimmel; Kassaprüfer: Oskar Plachki und Karl Fitzga. Den Höhepunkt der Generalversammlung bildete die markante Ansprache des Vorsitzenden der Bundesversammlung, Oberstlt. Pawliska, der die fundamentalen Rechtsansprüche der Verbtriebenen in Oesterreich auf Wiedergutmachung und Lastenausgleich überzeugend herausstrich. Seinen Ausführungen wurde herzlichster Beifall gezollt.

Hochwald

Seit Jahren wird in landsmannschaftlichen Verbänden der Böhmerwälder in Wien der Wunsch gehegt, dem Schöpfer des Liedes „Tief drin' im Böhmerwald“, dem Glasmaler Andreas Hartauer aus Eleonorenhain, an seinem Wohn- und Sterbehaus in St. Pölten eine Gedenkplatte zu widmen. Im Rahmen der heurigen Kulturwoche in St. Pölten wird nun Sonntag, 14. Mai, 15 Uhr, eine solche Erinnerungsplatte enthüllt werden. Alle Böhmerwälder und Freunde des Böhmerwaldes sind zur Feier der Denkmalenthüllung herzlich eingeladen. Der Guß der Bronzeplatte wurde der Glockengießerei J. Pfundner in Wien übertragen. Die Kosten sind beträchtlich. So wird um Spenden zu deren Deckung gebeten an das Bankhaus Breisach & Co., Wien I, Universitätsstraße 5, Postsparkassenkonto 134.900.

Die Andreas-Hartauer-Feier findet Sonntag, 14. Mai, in St. Pölten im Rahmen der Kulturwoche statt. Um 9 Uhr Kranzniederlegung in der Andreas-Hartauer-Gasse. 10 Uhr Teilnahme am Hochamt im Dom zu St. Pölten mit Beethoven-Messe. Kranzniederlegung am Grabe Hartauers. Gemeinsames Mittagessen in den Stadtsälen. 15 Uhr Begrüßung der Teilnehmer durch Ehrenobmann Fischer. Wudalied. Festrede, gehalten von Professor Dipl.-Ing. Karl Maschek. Enthüllung der Gedenktafel für den Schöpfer des Böhmerwaldliedes Andreas Hartauer (die Tafel wird von der Glockengießerei Pfundner, Wien X, hergestellt). Segnung der Tafel. Lied „Wie's daheim war“ (beide Lieder werden vom St.-Pöltener Musikverein gesungen). Zum Schluß gemeinsam unser Heimatlied. Hierauf gemütliches Beisammensein in den Stadtsälen. Anmeldungen beim Denkmalausschuß für Andreas Hartauer, Wien III, Czapka-gasse 16. Um Spenden zur Deckung der gro-

DROGERIE **WEINKOPF** POSTVERSAND Graz, Südtirolerplatz 1

ßen Kosten an diese Anschrift wird gebeten. Ein Reinertrag wird im Sinne der schon im Eleonorenhain bestehenden „Andreas-Hartauer-Stiftung“ für bedürftige Landsleute verwendet. Die Gedenktafel wird vom „Hochwald“ und vom „Heimatmuseum für den Böhmerwald und das Erzgebirge in Wien“ gewidmet.

Heimatgruppe Kaplitz-Gratzen-Hohenfurth (Josef-Gangl-Gemeinde) Nächstes Treffen, verbunden mit Betti-Hoch-Gedenkfeier, anlässlich des 10. Todestages, Sonntag, 7. Mai, ab 17 Uhr in der Gastwirtschaft Charwat, Wien XVI. — Frau Katharina Oppolzer aus Jetzkobrunn bei Gratzen, wohnhaft gewesen Wien II, ist im 62. Lebensjahr gestorben. Ehre ihrem Andenken!

Josef-Gangl-Lesungen Die Bühnenkünstlerin Frau Maria Solwig veranstaltet Mitte Mai in der Volkshochschule Wien-West einen Autorenabend, bei dem sie eine Josef-Gangl-Erzählung lesen wird. Die einleitenden Worte spricht Lm. Franz Lenz. Außerdem wird sie im Rahmen der Wiener Festwochen im Juni einen Abend ganz Josef Gangl widmen.

Heimatmuseum für den Böhmerwald und das Erzgebirge in Wien Die Aenderung des bisherigen Namens „Verein Erstes Oesterreichisches Heimatmuseum für den Böhmerwald und das Erzgebirge in Wien“, die bei der letzten Generalversammlung einstimmig beschlossen wurde, in obigen Namen wurde von der Sicherheitsdirektion nicht untersagt. — Das „Südböhmische Heimatmuseum in Wien“ hat sich Sonntag, 16. April 1961, unserem Heimatmuseum angeschlossen, so daß es für den Böhmerwaldgau und Südböhmen in Oesterreich nur mehr ein einziges Heimatmuseum gibt. Diese Kon-

THELON-BODENBELAG fugenlos nach Maß und Bodenbeläge aller Art **Orasch' Erben, Klagenfurt** 8.-Mai-Straße 5 und Prosenhof

zentration eröffnet große, derzeit noch nicht abzuschätzende Aussichten für unsere museale Tätigkeit in Oesterreich. An alle Landsleute und Freunde unserer Heimat ergeht das Ersuchen, unser Heimatmuseum durch Beitritt sowie durch Geld- und museale Spenden aller Art tatkräftigst zu fördern. Der Jahresbeitrag beträgt S 15.—, für Familienangehörige S 5.—. Wir suchen dringend ein Bild der Stadt Asch, Böhmen (auch leihweise oder käuflich). Alle Zuschriften Büro-Adresse, Wien III, Czapka-gasse 16.

Kuhländchen

Um unseren Müttern die Naturschönheiten in der weiteren Umgebung Wiens zu zeigen, veranstaltet die Heimatgruppe am Sonntag, 7. Mai, mit zwei Autobussen eine Fahrt ins Blaue. Abfahrt um 7.15 Uhr vom Porrahus. Allen Landsleuten, die im Mai geboren sind, gratuliert die Heimatgruppe recht herzlich, und zwar Frau Helene Brosch, Laura Riepl, beide am 13. Mai, Aurelia Paretta am 7. Mai, Aloisia Waiglein am 25. Mai.

Niederland

Der Heimatabend am 8. April war von der Leitung des Abends zur Geburtstagsfeier unserer 80jährigen Ldm. Fini Woperschalek ausgestaltet worden, zu welcher zahlreiche Landsleute herbeigeeilt waren. Freilich konnte man dabei auch nicht des 77. Geburtstages unseres Komponisten Prof. Reuschl vergessen. Beide verschönern jahraus jahrein unsere Abende mit ihren Vorträgen mit jugendlichem Elan, wofür sie ja auch in unserem Kreise geliebt werden.

Als erster „Fini“-Gratulant meldete sich der Herausgeber der „Niederlandzeitung“, Fritz Dörre aus Pforzheim, mit einer süßen und duftenden Gratulation. Der Obmann des Bundes der Nordböhmern, Michel, überreichte gemeinsam mit der Heimatgruppe Niederland mit warmen Glückwünschen einen großen Geburtstagskorb. In humorvoller Weise war unsere 80jährige mit schwingvollen Versen von Frau Prof. Zippe und Ldm. Schal bedacht worden. Unsere „Fini“ war tief beeindruckt von der ihr entgegengebrachten Verehrung. Das Künstlerpaar Hermy Paulsen-Petters und Prof. Curt Reuschl verschönten die Feier mit eigener Komposition und alten immer gültigen Wienerliedern, die durch den Scharm, mit dem sie gesungen, immer reichen Wiederhall finden, aber auch unser Dichter Weinheber kam durch Frau Paulsen-Petters

ZUM MUTTERTAG: Warmuth-Preise erleichtern das Schenken!

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like Schürzenstoffe, Kleiderstoffe, Schürzen- und Blusenreste, Trägerschürzen, Halbschürzen, Kleiderschürzen, Frauen-Wickelschürze, Fazoletti, Türkische Kopftücher, Perlonstrümpfe, Perlon, Doppelperlon, Kristalldose, Feinkrepp, Seidenlucher, Trikot-Handschuhe, Sommerhandschuhe, Sommernachthemden, Musselin-Nachthemden, Batist-Nachthemden, Pyjama, Hausanzug, Bettlupferl, Unterkleider, Perlon-Unterkleider.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like Damenhosen, Doppelpackung, Wäschegarnitur, Petticoat, Taschentücher, Blusen, Kleider, Modellkleider, Plastikschdecken, Nylontischtücher, Tischdecken, Tischgdeck, Damastgdeck, Geschirrtücher, Frottierhandtücher, AUS UNSEREN HAUSHALTSABTEILUNGEN: Schlüsselgarnitur, Frühstücksgarnitur, Salat- oder Beillegengarnitur, Weingläser-Untersatzgarnitur, Obstmessergarnitur, Küchensatz, Bratpfanne, Küchenwaage, Serviettenständer, Espressoemaschine, Tortentablett, Tortenschaukel, Serviettenständer, Konfektionsständer, Likörgarnitur, Fruchtglasgarnitur, Weingarnitur.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like Kaffeegedeck, Mokkatasse, Keramikörbchen, Vasen aus Keramik, Keramikkrüge, Mokkaservice, Kaffeoservice, Speiseservice, Toiletteseifenpackung, Lanolinseife, Geschenkkassette.

KÄRNTENS GRÖSSTE KAUFHÄUSER **WARMUTH & CO.** VILLACH, HAUPTPLATZ 14:22 Postversand nach allen Orten

... und dazu den **WARMUTH-SCHUH**

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

wieder zu Ehren, und Prof. Curt Reuschel brachte uns auf seinem Tonbandgerät eigene Kompositionen zu Gehör, die von maßgebenden Stellen aufgeführt worden waren. Zum Abschluß des offiziellen Teiles las uns unsere „Fini“ noch einige lustige Geschichten aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Gatten vor. Frau Dittrich erfreute uns mit Gedichten in Krebitzer Mundart von dem bekannten Niederlanddichter Direktor Schlegel. Wer an der Teilnahme dieses Abends verhindert war, kann dies nur sehr bereuen.

Der nächste Heimatabend findet am Samstag, 13. Mai, wie immer im Dominikanerkeller statt.

Stockerau

Unser Heimatabend am 16. April, verbunden mit Tanz in den Frühling, entwickelte sich zu einem gemühtlichen Abend. Den Abschluß bildete ein Volksliedersingen, wobei Herr Bergmann ein paar Solis vortrug.

Geburtstagsfeiern im Mai: am 4. Johanna Wihnalek, am 13. Theresia Hopfeld, am 17. Marie Dockal, am 19. Julius Slaby, am 21. Katharina Trayhorn, am 22. Johann Jaborek, am 25. Johann Kumpke und am 28. Friedrich Wacht.

Allen Landsleuten, die am 11. Mai am Ausflug teilnehmen, wird bekanntgegeben, daß die Abfahrt um 6 Uhr von Stockerau, Gasthaus Weinapf, erfolgt.

Troppau

In der Hauptversammlung erstattete Doktor Emil Schembera einen ausführlichen und eingehenden Bericht, der von der Vielfalt und dem Umfang der geleisteten Arbeit in der Heimatgruppe Aufschluß gab. Unter den zehmonatlichen Zusammenkünften der Mitglieder ragten die Feier zum Muttertag, die Weihnachtsfeier und die Faschingsunterhaltung hervor, für die insbesondere Xandl Niedermeyer, die Schwestern Dorasil und Dipl.-Ing. Edi Rothacker erfolgreiche Arbeit geleistet haben. Sechs Ausschusssitzungen und 347 ausgehende Poststücke sind nur das äußere Zeichen der geleisteten Tätigkeit. Wie in den vergangenen Jahren nahm die Heimatgruppe auch an der Hedwig-Feier am Leopoldberg statt und war beim zweiten Bamberger-Treffen durch einige Mitglieder, unter Führung des Obmannstellvertreters Provinzial Bernhard Tonko, vertreten. In inniger Verbindung stand die Heimatgruppe mit dem schlesischen Heimatmuseum in Wien sowie mit dem Humanitären Verein der Schlesier in Wien, welche beide Institutionen schlesisches Volks- und Brauchtum in äußerst vorbildlicher Weise pflegen und ein wertvolles Archiv besitzen. Ausführlich beschäftigte sich Dr. Schembera mit den vermögens- und sozialrechtlichen Fragen der Heimatvertriebenen in Oesterreich, insbesondere mit der 8. Novelle zum ASVG, dem Auslandsrentenübernahmegesetz und den österreichisch-deutschen Verhandlungen. Er dankte in die-

Die Heimatgruppe steht in innigem Kontakt mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich, in deren Vertretung Oberstleutnant Pawliska erschienen war, sowie der Heimatkreisgemeinschaft der Troppauer in der Bundesrepublik. Umrahmt wurde die Veranstaltung durch musikalische Vorträge der Schwestern Eva und Gisa Dorasil sowie ersten und heiteren Vorträgen in schlesischer Mundart des Lm. Gustl Escher, unter denen besonders die Gedichte des gleichzeitig anwesenden Schriftstellers Richard Sokl gefielen. Den Abschluß der überaus gelungenen Veranstaltung bildete ein Lichtbildervortrag, für den die Sudetendeutsche Jugend Schlesien und das Südmährerland ausgewählt hatte. An Gästen von auswärts konnte der Vorsitzende Herr Direktor Fritz Kromer mit Gattin aus Augsburg, Frau Domes aus Berchtesgaden und Herrn Lothar Pfeiler aus Frankfurt/Main begrüßen.

Oberösterreich

Böhmerwäldler

Der Verband der Böhmerwäldler hat beschlossen, für die Errichtung der Andreas-Hartauer-Gedenktafel einen Betrag von 500 Schilling zu spenden. Die Gedenktafel des Schöpfers des Böhmerwäldliedes wird bekanntlich am 14. Mai an seinem Wohn- und Sterbehaus in St. Pölten enthüllt werden.

Die diesjährige Muttertagsfeier der Böhmerwäldler wird am Sonntag, 14. Mai (Muttertag), um 14 Uhr im Linzer Stadtkeller (Terrassencafé) stattfinden. Das Programm der Feier wird wieder größtenteils von der Böhmerwäldlerjugend bestritten werden. Alle

Ein Begriff für Qualität . . .

Textil Juresch

Klagenfurt, am Völkermarkterpl.

Landsleute sind hiezu herzlich eingeladen. Die Betreuten werden gesondert eingeladen.

Um den Landsleuten die Teilnahme an der Feier der Gedenktafelenthüllung für Andreas Hartauer, dem Dichter und Vertoner des Böhmerwäldliedes, in St. Pölten, am Ersten Bundestreffen der Böhmerwäldler in Passau und am Großtreffen der Böhmerwäldler am Mandelstein zu ermöglichen, veranstaltet der Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich nachstehende Gesellschaftsfahrten: Am 14. Mai nach St. Pölten, Fahrpreis 60 Schilling pro Person; am 18. Juni nach Passau, Fahrpreis 62 Schilling pro Person (für Landsleute, die am 17. und 18. Juni am Bundestreffen teilnehmen wollen, steht bereits am Samstag ein Autobus zur Hin- und am Sonntag ein Autobus zur Rückfahrt zur Verfügung; Fahrpreis 72 Schilling); am 27. August auf den Mandelstein, Fahrpreis 56 Schilling. Abfahrt jedesmal um 6 Uhr, Linz, Hauptplatz (Oberbank), Rückkehr gegen 20 Uhr. Zur Fahrt nach Passau ist ein gültiger Reisepaß oder ein Personalausweis unbedingt notwendig. Anmeldungen: Reisebüro L. Hohla, Linz, Volksgartenstraße 21, Tel. 23 6 10.

Bielitz-Biala-Teschen

Wieder müssen wir den Heimgang eines Mannes beklagen, der zu den Treuesten und Besten unserer Landsmannschaft gezählt hat. Am 25. April ist Herr Oskar Bartoniczek im 70. Lebensjahr von dem mit größter Geduld ertragenem Leiden erlöst worden. Bartoniczek, ein Bialaer von echtem Schrott und Korn, maturierte an der Oberrealschule in Bielitz und besuchte die Handelsakademie in Wien. Er war in leitender Stellung in der Industriebank in Bielitz und in der Vacuum Oil Comp., zuletzt bei der Direktion in Warschau, tätig. Während des letzten Weltkrieges stand er dem Büro der Mühle Dr. Ing. Kuhn vor. Im Jahre 1946 trat er als Oberbuchhalter in die

Fa. Carl Ochsner & Sohn in Linz ein, mußte aber eines Schlaganfalles wegen vorzeitig in den Ruhestand treten. Noch im August 1960 konnte er bei voller Gesundheit sein 40jähriges Hochzeitsjubiläum mit seiner Frau Hedi, geb. Budil, im großen Freundeskreis feiern. Als aufrechter Deutscher und treuer Sangesbruder des Bialaer Männergesangsvereines genoß er in der Heimat eine uneingeschränkte Wertschätzung. Den Verlust seiner Heimat, an der er mit allen Fasern seines Herzens hing, konnte er nicht überwinden. Am 28. April begleitete ihn eine stattliche Zahl seiner Landsleute sowie seine Arbeitskameraden der Fa. Ochsner, geführt von den beiden Chefs, auf seinen letzten Weg. Unser Obmann, Herr Schulleiter Engbert nahm am offenen Grabe Abschied von ihm und dankte ihm für seine Treue und Opferbereitschaft. In unseren Reihen bleibt Bartoniczek unvergessen.

Am Samstag, 6. Mai, um 19 Uhr findet im Theaterkasino die Monatsversammlung statt. Unser Obmann, Schulleiter Engbert, hält einen Vortrag über Kozy.

Egerländer Gmoi z'Linz

Die diesjährige Muttertagsfeier findet beim nächsten Heimatabend am 13. Mai um 20 Uhr im Gasthof „Weißes Lamm“, Linz, Herrenstraße, statt. Auch in diesem Jahre wollen wir unsere Mütter wieder durch einen bunten Abend erfreuen, den unsere verstärkte Gmoikapelle musikalisch untermalen wird. Alle Egerländer und Freunde des Egerlandes sind dazu herzlich eingeladen.

Mährer und Schlesier

Die Heimatgruppe Mährer und Schlesier veranstaltet am Donnerstag, 11. Mai (Christi Himmelfahrt), in ihrem Vereinsheim „Zum Wilden Mann“ um 15 Uhr ihre Muttertagsfeier. Den Müttern sind besondere Ehrungen zugebracht, eine gute Jause mit Streußelkuchen sollen die Mütter in gute Stimmung versetzen, Kinder sollen den lieben Müttern Muttergedichte auflesen. Heimatliche Mutterlieder werden zu Ehren der Mütter gesungen. Gebt durch einen zahlreichen Besuch dieser Veranstaltung den Müttern die Ehre, die ihnen gebührt. Der Vorstand wünscht allen Geburtstagskindern des Monats Mai alles Gute zu ihrem Festtag und Gottes reichsten Segen!

Sudetendeutscher Singkreis

Der Sudetendeutsche Singkreis Linz wird in der nächsten Zeit zwei schöne Sängerfahrten unternehmen. Die erste wird die Sängerrinnen und Sänger am Donnerstag, 11. Mai (Christi Himmelfahrt), dem Tag des Liedes und der Blasmusik, nach St. Wolfgang führen, wo nach dem 10-Uhr-Gottesdienst (bei dem der Singkreis singen wird) auf dem Kirchenvorplatz abwechselnd mit der Musikkapelle St. Wolfgang zur Feier des Tages ein musikalisches Programm, bestehend aus Liedervorträgen und Musikstücken, dargeboten wird. Der Fremdenverkehrsverband hat bereits die Werbung hierfür eingeleitet. Der

Klein & Lang

EISENHANDLUNG G. m. b. H.
VILLACH, HAUPTPLATZ

deckt Ihren Bedarf an Baumaterialien aller Art, Haus- und Küchengeräten sowie sanitären Einrichtungen für Donauschwaben RABATT an Fertigwaren

Nachmittag wird eine Seerundfahrt und möglicherweise weitere Gesangsvorführungen bringen. — Die zweite Sängerfahrt wird den Singkreis am 17. und 18. Juni nach Passau führen, wo das 1. Bundestreffen der Böhmerwäldler anlässlich der Patenschaftübernahme der Stadt Passau über die Böhmerwäldler stattfinden wird. Der Sudetendeutsche Singkreis erhielt die Einladung, bei der Gestaltung des großen „Volkstümlichen Abends“ am Samstag, 17. Juni, in der Nibelungenhalle in Passau mitzuwirken. Für die Mitwirkenden

den erwachsen keine Fahrtkosten. Quartiere für die Uebernachtung werden besorgt. Die Anmeldung bezüglich Mitwirkung und Mitfahrt muß jedoch sofort erfolgen. Um ein gutes Abschneiden bei den beiden angeführten Veranstaltungen zu gewährleisten, ist es unerlässlich, daß alle mitwirkenden Sängerrinnen und Sänger an den wenigen noch übrigbleibenden Proben unbedingt teilnehmen. Die letzte Probe vor der Sängerfahrt nach Sankt Wolfgang wird am Mittwoch, 10. Mai, um

Ihr Urlaub am Meer mit HOHLA!

- Riccione — die „grüne Perle an der Adria“
14 Tage ab S 1140.— bis 1330.—
- Milano Marittima (Cervia)
14 Tage ab S 1295.— bis 1565.—
- Cavi di Lavagna-Riviera
14 Tage ab S 1420.— bis 1675.—
- Ika (Abbazia)
14 Tage ab S 1260.— bis 1550.—
- Agnuzzo am Luganersee
14 Tage ab S 1865.— bis 1965.—

ANMELDUNGEN UND AUSKUNFTE
REISEBÜRO HOHLA
LINZ, VOLKSGARTENSTR. 21, TEL. 23 6 10

20 Uhr im Vereinslokal (Gasthof „Wilder Mann“) abgehalten. Dafür entfällt dann die Probe am 12. Mai. Es wird erwartet, daß möglichst alle Sängerrinnen und Sänger bei den beiden genannten Veranstaltungen mitmachen.

Sprenkel Derfflingerstraße

Samstag, 13. Mai, im Gasthaus „Zum Schwarzen Anker“, Linz, Hessenplatz, Heimatabend mit buntem Programm.

Neue Heimat

Am 11. Mai (Christi-Himmelfahrt) findet im Siedlerstüberl Irrgeher, Pritz-Strasse, unsere Muttertagsfeier statt. Beginn um 14.30 Uhr. Anschließend ein fröhlicher Vortrag des bekannten Schriftstellers und Humoristen Fritz Graas (früher Leitmeritz): „Auf Hockewanzels Spuren.“ Humor vom Böhmerwald bis zum Altvatergebirge.

Salzburg

Der 2. Vorsitzende des Vereines „Salzburger Heimat“ und langjährige Mitarbeiter der Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen, Josef Herz, in Salzburg, ist am 19. April im Alter von 71 Jahren plötzlich verschieden. Die Vertriebenen verlieren mit ihm einen uner müdlichen Verfechter ihrer Belange. Er war auch ein treuer Freund der Sudetendeutschen Landsmannschaft, und werden wir ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Herstellung des neuen Ehrenmales für die Toten in der Heimat wurde in Auftrag gegeben, und wird jedem Mitglied im Lande Salzburg ein entsprechender Brief mit Beschreibung und Bild des Ehrenmales in den nächsten Tagen mit der Bitte zugehen, zu den Kosten eine Opfergabe beizutragen.

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Salzburg erscheint bis 3. September 1961 eine Festschrift über die bisherige Tätigkeit der Landsmannschaft und die kultur- und wirtschaftlichen Leistungen, welche die Vertriebenen während dieser Zeit im Lande Salzburg vollbracht haben. Gleichzeitig soll diese Festschrift auch ein umfassendes Verzeichnis aller im Lande Salzburg wohnenden Sudetendeutschen unter Angabe des alten und neuen Wohnortes enthalten. Um dieses Verzeichnis bestmöglich zu gestalten, ist es notwendig, daß alle Mitglieder mitwirken, indem sie uns noch nicht erfaßte Landsleute bekanntgeben. Außerdem wären wir für die Namhaftmachung von Unternehmen von Landsleuten im Lande Salzburg, deren in der Festschrift Erwähnung getan werden würde, dankbar.

DA MACHT MAN SICH

SEHR SPÄRLICHE SUMMEN wurden bei der Abrechnung des Aktionskomitees für das Flüchtlingsjahr in Oberösterreich genannt: insgesamt kamen bei der Haussammlung und der Jungrotkreuz-Sammlung 622.592 Schilling herein. Eine spezielle Sammlung unter der Industrie, an die etwa 200 Briefe hinausgegangen sind, erbrachte das beschämende Ergebnis von 7100 S. Mit einem Defizit endete die Ausstellung am Beginn des Weltflüchtlingsjahres, die nur von 3538 Personen besucht worden ist. Offenbar haben auch die Vertriebenen und Flüchtlinge aus Oesterreich für diese Veranstaltung nicht genug Interesse aufgebracht. Die Ergebnisse der mit großen Festivitäten begonnenen Aktion sind insofern erschütternd, als sie dem hilfsbereiten Auslande zeigen, wie wenig im

eigenen Lande und im unmittelbaren Anblicke der Not die Herzen sich zum Geben öffnen.

UNTER UNS GIBT ES NOCH IMMER Menschen, denen die Vertriebenen, insonderheit die Sudetendeutschen, ein Abscheu sind. Davon erlebte ich dieser Tage ein Bei-

Mutter des Seniors eine Sudetendeutsche ist.“

Die TOTEN sorgen für die Lebenden: den Vertretern der Kriegsoffer gegenüber hat Bundeskanzler Gorbach den Gedanken geäußert, die Ansätze für Kriegsofferhilfe im Bundeshaushalt sollen gleich-

der Bund für die Flüchtlingslager aufzubringen hat, geringer, weil dank aus- und inländischen Hilfsorganisationen und dank der Eigenleistung der Vertriebenen die Lager sich leeren. — Im Jahre 1958 waren das noch 65 Millionen für Altflüchtlinge, im Jahre 1954 85 Millionen. Wie wäre es, wenn man auch diese Beträge erstarren ließe und sie statt für die Verwaltung der Lager für Zuschüsse an die Fürsorge-rentner verwendete. Schon bei einem Zuschuß von nur 400 S im Monat könnte jede ersparte Million 200 alten Volksdeutschen ihre Lage bedeutend erleichtern, 85 Millionen aber reichten schon für 17.000 Fürsorge-rentner aus. Vielleicht macht sich der zuständige Minister nach dem Beispiel der Kriegsofferfürsorge darüber

Randbemerkungen beim Zeitunglesen

spiel. Eine studentische Korporation feierte ein großes Fest in Anwesenheit von Politikern hohen Ranges und vieler befreundeter Korporationen. Ein alter Jugendkamerad, den ich in den Reihen der jubelnden Korporation wußte, ging mir ab. „Warum feiert er nicht mit? Ist er krank?“ „Nein, nein“, beruhigte man mich, „er kommt bloß nicht, weil die

bleiben, auch wenn von Jahr zu Jahr die Zahl der Opfer sinkt. Dadurch würde sich automatisch die Einzelversorgung verbessern. Ein guter Gedanke, denn je älter die Kriegsoffer werden, desto hilfsbedürftiger werden sie. Könnte man dieses System nicht auch für die Vertriebenen anwenden? Von Jahr zu Jahr werden die Mittel, die

SEINE GEDANKEN

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Dir und mir SCHLEPPE-BIER

Kärnten

Klagenfurt

Am Sonntag, 14. Mai, findet um 19 Uhr in der Bahnhofsrestauration unser nächster Heimatabend — verbunden mit einer Muttertagsfeier — statt. Im Anschluß daran wird Sie Lm. Mader (dzt. Bamberg) mit einem Lichtbildervortrag durch unsere schöne „Sudetendeutsche Heimat“ führen.

3-Tage-Fahrt zum Bodensee: Für die bereits angekündigte Fahrt zum Bodensee vom 9. bis 11. Juni werden noch Anmeldungen beim Heimatabend am 14. Mai, spätestens jedoch bis zum 20. Mai (im Sekretariat), entgegengenommen. Pauschale S 380.— (Fahrt mit zwei Halbpensionen).

Wir gratulieren sämtlichen Landsleuten der Bezirksgruppe Klagenfurt zu ihrem Geburtstag im Monat Mai.

Steiermark

Unsere Einladung, eine Frühlingssfahrt mit dem Besuch der Stadt Frohnleiten und der dortigen Ortsgruppe zu verbinden, zeitigte einen überraschenden Erfolg. Drei große Bundesbahn-Autobusse, die uns Lm. Dipl.-Ing. Zabathil besorgt hatte, führten am 16. April über 100 Grazer Mitglieder durch die romantische Weizklamm auf den Rechberg, wo sie frische Alpenluft und entzückende Aussicht genossen. Dann ging's nach Frohnleiten. Dipl.-Ing. Weißhuhn hatte von Graz aus erwirkt, daß uns die schöne Kantine der Papierfabrik Doktor Schweitzer aufnahm. Hier wurden wir vorzüglich bewirtet, und hier trafen wir uns nach kurzer Besichtigung des Ortes wieder. Obmann Gleißner begrüßte die Anwesenden in

gewohnt herzlich-humoristischer Art und erstattete einen Lagebericht. Darauf führte uns Lm. Schwab, unterstützt von der Jugend, an Hand vieler Lichtbilder in die verlorene, aber nicht vergessene Heimat zurück. Ein Besuch des Frohnleitner Alpengartens beschloß den schönen Tag. Nach der Heimkehr gaben viele Teilnehmer dem Wunsche Ausdruck, daß bald eine ähnliche Veranstaltung folgen möge.

Mit Wünschen bedacht

Ehrung eines Industriellen

Am 25. April beging Herr Rudolf Ochsner sen., Mitinhaber der Firma Ochsner & Sohn, Pumpen-, Färbereimaschinen- und Kompressorenfabrik in Linz, die Vollendung seines 85. Lebensjahres. Aus diesem Anlaß überreichte ihm an diesem Tag im Namen des verhinderten Sektionsobmannes der Industrie, Kommerzialrat Poeschl, Sektionsgeschäftsführer Dr. Reisetbauer die ihm in Ansehung seiner Verdienste von der Kammer verliehene Silberne Ehrenmedaille der gewerblichen Wirtschaft.

Der Jubilar war seinerzeit im Alter von 22 Jahren als Teilhaber in das Unternehmen seines Vaters, eine in Bielitz 1872 gegründete Kupferschmiede, eingetreten, die er vor und nach dem ersten Weltkrieg zu einem maßgebenden Industrieunternehmen mit mehr als 500 Mitarbeitern ausbaute. Nachdem Herr Ochsner und seine Familie aus der alten Heimat vertrieben worden waren, gründete er zunächst in Neumarkt-Kallham einen kleinen Hilfsbetrieb, der 1947 nach Linz übersiedelte. Mit Unterstützung von Land und Stadt wurde der Fa. Ochsner & Sohn sodann das total zerstörte Betriebsgelände der früheren Posseltwerke zum Wiederaufbau zugewiesen. Binnen kurzer Zeit gewann das Unternehmen nicht nur in allen Teilen Oesterreichs, sondern auch im europäischen

Ausland und in Uebersee seinen einstigen Ruf als Erzeugungsstätte zurück. Trotz seines hohen Alters ist Herr Rudolf Ochsner sen. noch immer gantztägig im Werk tätig, zu dessen Wiederaufbau er so viel beigetragen hat.

Ein Brünner — Bürgermeister von Passau

Zum stellvertretenden Bürgermeister von Passau wurde über Vorschlag der CSU der Vorstand des Arbeitsgerichtes, Dr. Emil Brichta, gewählt. Der neue Bürgermeister ist ein Brünner und steht im Alter von 46 Jahren. Er hat in Brunn die deutsche Volksschule und das deutsche Realgymnasium besucht und in Prag promoviert. Bei Kriegsende kam er als Wachtmeister in amerikanische Gefangenschaft. In seiner Heimat gehörte er der Christlich-Sozialen Partei an. Nach seiner Gerichtspraxis kam Dr. Brichta zum Gewerkschaftsbund als Rechtsreferent und wechselte von da an das Arbeitsgericht Passau über.

Am 6. Mai feiern Herr Alois und Frau Emilie Kowarsch aus Deutsch-Brodek in Kritzendorf bei Wien das schöne und seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Lm. Kowarsch, ein Bauerssohn, erlernte das Bäckerhandwerk und wanderte in jungen Jahren in die Kaiserstadt Wien aus. Dort gründete er mit seiner Frau Emilie, einer Tochter des gewesenen Fleischhauers Albert Schlesinger aus Deutsch-Brodek Nr. 204, einen Bäckereibetrieb, der heute von seinem Sohn Erich geführt wird. Dem Jubelpaar die herzlichste Gratulation und einen schönen weiteren Lebensabend bei bester Gesundheit.

In der letzten Heimat

In Mehrnbach starb der letzte Pfarrvikar von Oberplan vor der Austreibung der Deutschen, Pfarrer Robert Schäfer. Er stand in seinem 60. Lebensjahr. 1927 war der gebürtige Westfale als Ordenspriester von der Unbefleckten Empfängnis zum Priester geweiht worden und wirkte dann als Seelsorger in Eger und als Professor für Latein, Griechisch, Deutsch und Musik sowie als Novizenmeister und Ordensoberer in verschiedenen Klöstern. 1938 brachen über ihn schwere Jahre herein, die er in Einzelhaft und Arbeitslagern ver-

bringen mußte. Zuletzt wirkte er in Oberplan. Nach der Austreibung kam er als Kaplan nach Oesterreich und wirkte in Traunkirchen, Grieskirchen und St. Johann am Wimberg. 1952 fand er als Pfarrer in Mehrnbach bei Ried seine zweite Heimat.

Ein Teil der vertriebenen Garschönthaler (Bez. Nikolsburg) machte sich im angrenzenden Niederösterreich, und zwar in Poysbrunn, seßhaft. Unter ihnen war auch das Ehepaar Georg und Johanna Wolf. Am 11. April ist Georg Wolf im 75. Lebensjahre und im 50. Jahre seiner Ehe von dieser Welt abberufen worden. Am 13. April wurde er unter ungewöhnlich großer Beteiligung auf dem Poysbrunner Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet. Monsignore Stubenvoll und Erwin Zajicek hielten ihm Nachrufe.

Am 13. April starb in Aalen nach langem, schwerem Leiden die in Reichenberg und Umgebung wohlbekannte Frau Anna Brosche geborne Worf. Einer alten Johannesthaler Familie entstammend, wurde sie eine geschätzte Mitarbeiterin des Elektrounternehmens Jahnelt in Reichenberg — ein Sohn Ing. Jahnelt arbeitet heute erfolgreich als Architekt in Salzburg — und heiratete Oskar Brosche, der als Vertreter Stadt und Bezirk Reichenberg bereiste. Frau Brosche, aus der Jugendbewegung als „Worf Anni“ bekannt und geschätzt, erreichte ein Alter von 66 Jahren.

Klemens-Gemeinde

Die Klemens-Gemeinde veranstaltet am Montag, 15. Mai 1961, 20 Uhr, wie alljährlich in Linz im Bischofshof vor der Statue des Heiligen eine Andacht zu Ehren des hl. Johann von Nepomuk. Vor allem die Heimatvertriebenen aus den böhmischen Ländern sind dazu herzlich eingeladen. Die Teilnehmer werden gebeten, Kerzen mitzubringen.

Unterkunft für Studenten

Heimatvertriebene Burschen, die beabsichtigen, im kommenden Studienjahr in Wien eine Mittel- oder Hochschule zu besuchen oder ein Handwerk zu erlernen, haben die Möglichkeit, im Klemensheim in Wien I, Rauhensteingasse 1, Unterkunft mit voller Verpflegung zu einem verhältnismäßig günstigen Preis zu erhalten. Prospekte können angefordert werden. Anmeldungen sind bis 1. Juni 1961 an die Heimleitung zu richten.

SUDETENPOST

Linz a. D., Goethestraße 63/19, Tel. 25 1 02

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 12.—, Einzelpreis S 2.—. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil je Millimeter Höhe und 32 Millimeter Breite S 1.90, im Textteil je Millimeter Höhe und 65 Millimeter Breite S 4.30.

Anzeigenannahme für Linz und Oberösterreich: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.

Postsparkassenkonto: 73 4 93. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto Sudetendeutscher Presseverein (Nr. 2813).

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestr. 63. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11, Tel. 23 4 78. Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

JOSEFINE PICHLER, dung und Frühjahrs-Linz, Schillerplatz, empfängt in reicher Auswahl Rotweine, Weißweine — vorzügliche V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkterstraße 16.

Jergitsch-Gitter, Drahteinsätze, Drahtgeflechte aller Art, Kartoffelkörbe, Stiegen- u. Balkongeländer, Plagistikgitter mit geschweiften Enden. Klagenfurt, Telephon 50 65.

Korkpantoffeln, hübsche Modelle, S 35.—. Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Str. Für jede Jahreszeit geeignete Regenbekleidung

POLSTERMÖBEL MATRATZEN

Alle Joka-Erzeugnisse **KORGER** Linz, Goethestraße 18, Tel. 26 93 56

Wohnungen, Geschäfte, Betriebe, Hans Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13/II, Tel. 48-23, Vermittlungstätigkeit in ganz Oesterreich. Auch Ausland.

Schultaschen, Aktentaschen, Koffer u. a. sehr günstig im Lederwarenfachgeschäft **MÜHLBACHER** Klagenfurt, Rainerhof.

Alles für die Pfingstreinigung an Aufwischgeräten, Kehrmaschinen, Bodenbürsten, Teppichklopfer, Staub-, Reibtücher, Putzmittel, Stehleitern. Fußabstreifer, Holz-, Plastik-Korbwaren, Haus- und Küchengeräte aller Art erhalten Sie in reichster Auswahl im Fachgeschäft **Sepp Korenjak, Klagenfurt, Benediktinerplatz.**

Volksdiwan mit Möbelstoffbezug S 620.— sowie sämtliche Polstermöbel, Matratzen usw. Firma A. Meyer, Klagenfurt, Villacherstr. 9, Zustellung frei Haus.

Möbelkauf ist Vertrauenssache



MÖBEL KULTERER
VILLACH — LIENZ

Schwerhörige!

Hörgeräte aller Marken 14 Tage zur Probe

Dipl.-Ing. SCHWERDTNER, Linz
Wiener Reichsstraße 5

MÖBEL MÖBEL MÖBEL

GUT KAUFEN SIE IM FACHGESCHAFT

MÖBEL „NEUE HEIMAT“

Linz, Dauphinestraße 192
Bis 24 Monate Kredit. — Wo Sie auch wohnen, der Weg wird sich lohnen

LANDSLEUTE

kauft bei den Inserenten der Sudetenpost

Auflage kontrolliert



und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE

unverkennbar - Stich für Stich...



Derflinger

Qualitätskleidung

LINZ WELS VÖCKLABRUCK

Erscheinungstermine 1961

Folge 10 am 20. Mai: Einsendeschluß am 16. Mai.

Folge 11 am 3. Juni: Einsendeschluß am 29. Mai.

Folge 12 am 24. Juni: Einsendeschluß am 20. Juni.

Folge 13 am 8. Juli: Einsendeschluß am 4. Juli.

Folge 14 am 22. Juli: Einsendeschluß am 18. Juli.

FESTLICHE KLEIDUNG zur

ERSTKOMMUNION und FIRMUNG

schön und preiswert bei

Herbst

Klagenfurt, Fleischmarkt 16

Seit 1825



Steiermärkische Sparkasse in Graz

Durchführung aller Geldgeschäfte im In- und Ausland